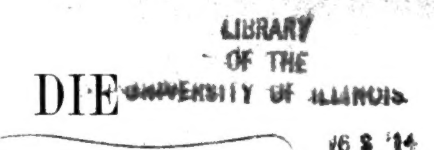


DIE AKROPOLIS VON ATHEN

VON

DR H. LUCKENBACH.

BEILAGE

ZU DEM

PROGRAMM DES GROSSHERZOGL. GYMNASIUMS ZU KARLSRUHE

FÜR DAS SCHULJAHR 1895/96.

MÜNCHEN.
DRUCK VON R. OLDENBOURG.
1896.

1896. Programm Nr. 619.

Auf der 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, die im September 1895 zu Köln tagte, betonte Oberschulrat Dr. Krüger von Dessau in der Sitzung für Gymnasialarchäologie, dafs bei den Bestrebungen, antike Denkmäler unserer Jugend vorzuführen, die Akropolis von Athen im Vordergrund stehen, dafs auf ihr der Schüler heimisch werden müsse. Die vorliegende Arbeit versucht nun eine Beschreibung der Akropolis mit beständiger Beziehung auf die Schule. Zwar hat erst vor wenigen Jahren mein Freund und Kollege F. Baumgarten in seinem »Rundgang durch die Ruinen Athens« (Programm des Gymnasiums in Wertheim 1887) die Burg der Stadt wenn auch knapp, so doch sorgfältig besprochen (S. 14—23). Wenn ich trotzdem in diesem Jahre denselben Stoff behandle, so geschieht dies nicht, weil ich ausführlicher über die gleiche Sache sprechen möchte, auch nicht, weil seit eben jenem Jahre rastlose Arbeit unsere Kenntnis erheblich gefördert hat, die Veranlassung ist vielmehr der Umstand, dafs ich meiner Arbeit zahlreiche Abbildungen beigeben kann. Unter diesen verdient besondere Beachtung die wohlgelungene Ansicht der Burg aus der Vogelschau, die Oberbaudirektor Dr. Jos. Durm, Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe, entworfen hat. Einer Anregung von mir, für unsere Jugend ein solches Bild zu zeichnen, ist er alsbald gefolgt, und für sein Interesse an unserem Unterrichte ist ihm der wärmste Dank aller Altphilologen gewifs.

Zu vielen streitigen Fragen galt es Stellung zu nehmen; auf allseitige Zustimmung habe ich dabei nicht zu hoffen. Indes habe ich nicht ohne grofsen Vorteil eine Reihe von Punkten mit einem der besten Kenner der Akropolis, Prof. Dr. Ad. Michaelis in Strafsburg, besprechen können; ihm hat auch ein Teil der Arbeit vorgelegen, und ich darf es aussprechen, dafs ich ihn in den wichtigsten Fragen auf meiner Seite habe.

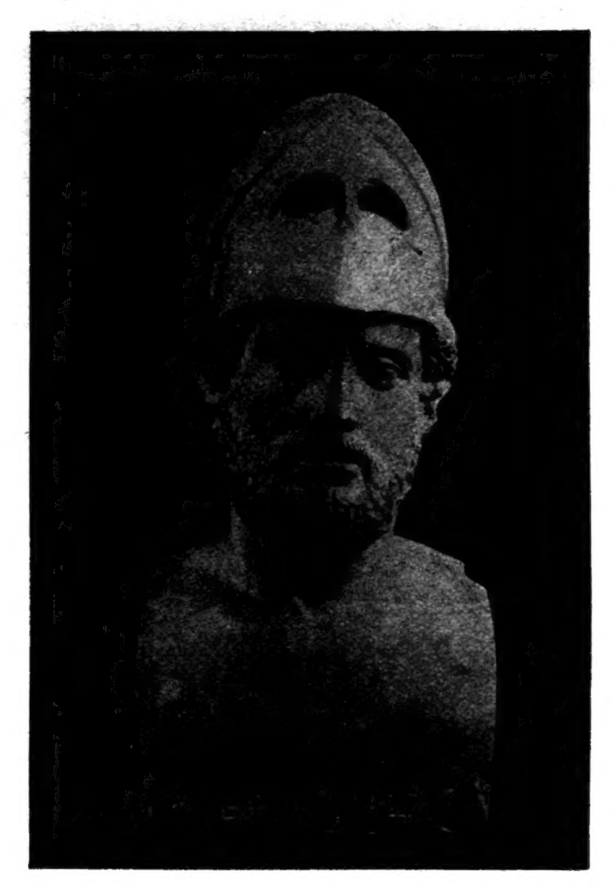


Fig. 1. **Perikles.**

A. Geschichtlicher Überblick.

Vgl. dazu den Plan Fig. 2.

I. Die ältere Zeit bis zu den Perserkriegen.

Der Burghügel von Athen liegt mit seinem höchsten Punkt 156 m über dem Meeresspiegel, etwa 100 m über dem nächsten Teil des Ilissos, der in einiger Entfernung südlich vorbeifliefst, und etwa 60—70 m über der heutigen Stadt Athen. Der Hügel bildete ursprünglich einen 300 m langen und an seiner breitesten Stelle 130 m breiten, zerklüfteten Felsrücken, der nur an einer Seite, im Westen, bequem zu ersteigen war, an den übrigen Seiten dagegen schroffe Abhänge besafs. So beherrschte er die umliegende Ebene und lud von selbst zur Bewohnung ein; mit Lebensmitteln gut versehen, vermochte man hier auch einem starken Feinde dauernden Widerstand entgegenzusetzen. Aber ganz mühelos war die Besitznahme nicht, dazu war der Fels zu uneben, und so mufste man ihn schon in sehr alter Zeit bearbeiten. Hier mufste man Stücke vom Felsen abschlagen, dort den Boden durch Aufschüttung erhöhen, um kleinere oder gröfsere Flächen für Wohnungen herzustellen. In uralter Zeit finden wir nun auf dem Felsen, ähnlich wie in Mykenä, Tiryns und Troja, eine Königsburg, die Kekropia, den Wohnort der mythischen Könige Kekrops und Erechtheus. Trümmer dieser Burg sind an der Nordseite, östlich von dem späteren Erechtheion, gefunden worden (Plan 29). Von solchen Palästen ist uns im Grundrifs der von Tiryns erhalten; dort finden wir im Hofe, der vor dem Hauptraum, dem Megaron,

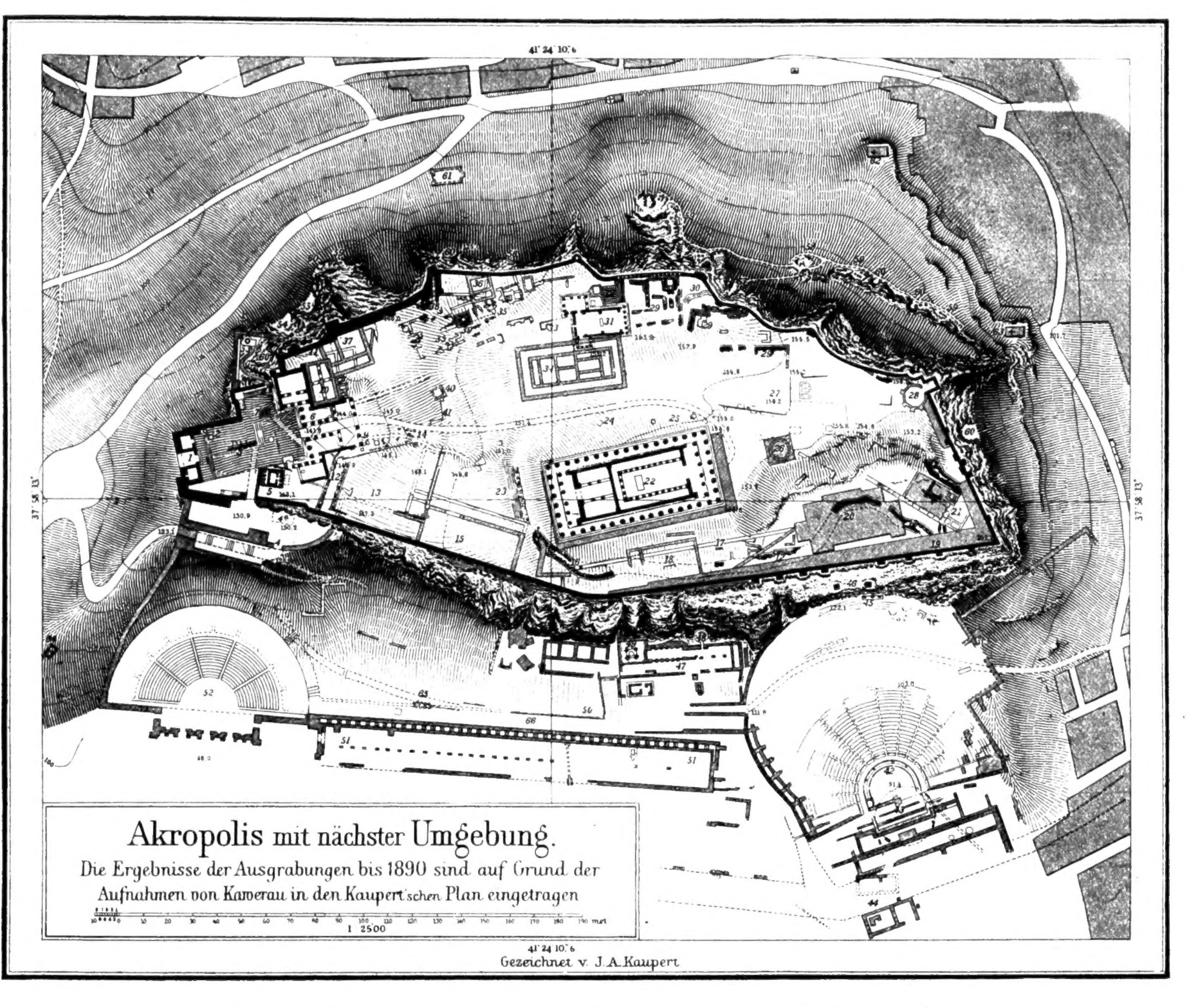


Fig. 2. **Akropolis von Athen.** Plan von Kaupert. (Nach Curtius, Stadtgeschichte von Athen Taf. V.)

Die
* AKROPOLIS von ATHEN *
und ihre Bauten

Fig. 3. **Akropolis von Athen.** Ansicht von Durm.

lag, einen Altar des Zeus. Auf der Burg von Athen stand in historischer Zeit im Pandroseion ein Altar des Zeus Herkeios, und es ist eine ansprechende Vermutung, dafs dieser Altar derselbe war oder doch an derselben Stelle stand wie der im Hofe des Palastes. Man hätte somit auch später, als der Palast in Trümmer verfallen war, an der Verehrung des Altars festgehalten. In dieser ältesten Zeit wurden auch Tote auf der Burg beerdigt, wie einige aufgefundene Gräber beweisen. Wie es sich von selbst versteht, halfen Mauern die Festigkeit des Hügels erhöhen. Sie umgaben ihn auf allen Seiten: an manchen Stellen konnte man sich mit einer einfachen Randmauer begnügen, an anderen, von Natur schwächeren Stellen mufsten tiefe Futtermauern die natürliche Steilheit des Felsens vermehren. Sie waren aus polygonen, fast unbehauenen Blöcken von dem Kalkstein, den der Burghügel bietet, erbaut. Gröfsere Stücke dieser Mauer, aus deren Resten sich ihr gewundener Lauf erkennen läfst, sind im Süden und Osten zum Vorschein gekommen. Am deutlichsten aber ist ein Stück der Westmauer erhalten, das auch in späterer Zeit sichtbar blieb; 6 m dick läuft es von Süden nach Norden bis zu den späteren Propyläen vor (Plan 12). Kyklopisch nennt man solche alten Mauern, in Athen aber nannte man sie pelasgisch. Nach den Pelasgern aber hiefs auch ein Vorwerk im Westen, das vor allem, wie es scheint, Sicherung der stets fliefsenden Quelle Klepsydra (Plan 53) bezweckte. Dieses sog. Pelargikon war neunthorig (*ἐννεάπυλον*) und erstreckte sich nach der Ansicht mancher Forscher noch über den Fufs des Hügels hinaus bis nahe an die Ostseite des Areopag.[1])

Aufser den Resten der Königsburg und der Umfassungsmauern sind auch von alten Gefäfsen zahlreiche Scherben gefunden worden; Thongefäfse, wie sie namentlich aus den Funden von Troja bekannt sind, ebenso wie sog. mykenische Vasen waren einstmals reichlich auf der Akropolis vorhanden. Solche des Dipylonstils gehören dann der Zeit nach den Königen an. Deren Herrschaft endete mit König Kodros, der Überlieferung nach im Jahre 1066. Die Herrschaft des Adels, die zunächst an ihre Stelle trat, dauerte mehrere Jahrhunderte. Die Akropolis aber als beherrschender Mittelpunkt der Landschaft behielt ihre Bedeutung. Im siebten Jahrhundert (etwa 632) setzte sich der Athener Kylon dort fest, in der Hoffnung, bei den inneren Wirren sich zum Tyrannen aufschwingen zu können. Sein Versuch mifsglückte, die Athener schritten zur Belagerung, bei der es ihm selbst zu entfliehen gelang, seine Anhänger aber sich ergeben mufsten und den Tod fanden. Das sechste Jahrhundert wird durch die Namen Solon und Peisistratos gekennzeichnet, es ist eine Zeit des Aufschwungs für Athen. Die Bedeutung der Burg nahm besonders zu, als Peisistratos 560 v. Chr. von ihr Besitz nahm, und sie zum zweiten Male der Sitz der Herrschaft von Athen wurde. Von Solon bis zu den Perserkriegen wurde die Burg mit vielen Gebäuden und Weihgeschenken geschmückt.

Da ist zunächst der älteste Tempel, von dem schon Homer spricht[1]), später im Gegensatz zu dem nach ihm erbauten Hekatompedon der alte Tempel (*ὁ ἀρχαῖος νεώς*) genannt. Er war, wie mir Michaelis in einer Besprechung urkundlich nachwies[2]), ein Doppeltempel, dem Erechtheus und der Athena Polias geweiht[3]). Sein Platz mufs dort gewesen sein, wo später der glänzende Neubau, das Erechtheion, errichtet wurde (Plan 31). Während von diesem Bau keine oder doch nur geringe Reste erhalten zu sein scheinen[4]), sind von dem zweiten Tempel, der der Athena erbaut wurde, Fundament und Stylobat und viele Bauglieder erhalten (Plan 34). Die Zeit der Erbauung steht nicht fest, es mag die erste Zeit des Peisistratos sein.[5]) Seine Länge betrug 100 Fufs, und deshalb wurde er

[1]) Ausgrabungen an dieser Stelle sind im Gange und werden vielleicht näheres lehren.

[1]) *B* 549. Die Stelle wird vielfach für spät gehalten.

[2]) Vgl. auch Michaelis, Altattische Kunst, S. 16.

[3]) Die Existenz dieses Tempels leugnet Furtwängler, Meisterwerke S. 155 bis 162. Den *νηὸς Ἐρεχθέος* (Herod. VIII, 55) erklärt er für einen Teil des Hekatompedon, schwerlich mit Recht. Vgl. Busolt II², S. 339, 1.

[4]) Vgl. indes Furtwängler, S. 743 zu S. 156.

[5]) Wenn Dörpfeld (Athen. Mitt. XI, S. 344 ff.) die äufsere Säulenhalle für jünger als die Cella hält, so stimmt dem Durm, den ich nach seiner Ansicht

Hekatompedon genannt. Von zahlreichen kleineren Bauten, deren Bestimmung wir nicht kennen, haben sich Bauglieder gefunden, so von nicht weniger als 13 Gebäuden Simenstücke. Auch die Skulptur ist reichlich vertreten: wir finden manche Künstler von den ionischen Inseln, von den einheimischen auch Antenor dort thätig, und eine grofse Anzahl archaischer Frauenstatuen zeigt, welch reicher Schmuck die Akropolis zierte. Sie stellt sich somit schon damals mit ihren Tempeln, zahlreichen anderen Bauten, vielen Weihgeschenken als ein Platz dar, der der wachsenden Bedeutung Athens entsprach. Aber diese frühe Blüte sollte gar bald ein Ende mit Schrecken nehmen. Denn als der Perserkönig Xerxes im Jahre 480 die Stadt Athen genommen hatte, begann er auch die Belagerung der Burg; verteidigt wurde sie von wenigen Männern, die es nicht über sich hatten bringen können, die Heimat zu verlassen, und die hinter den Mauern sicher zu sein glaubten. Ihre Hoffnung trog sie, die Perser fanden einen Aufgang, vermutlich den Treppenweg, der auf der Nordseite, westlich vom Erechtheion, emporführte (Plan 38), drangen auf diesem ein und eroberten die Burg. Was sie nicht plünderten, zerstörten sie, Statuen und Weihgeschenke stürzten sie um und zerschlugen sie, was brennbar war, ging im Feuer zu Grunde. Als die Perser abzogen, war die Akropolis nur noch ein grofses Trümmerfeld, und das ehemalige Aussehen der Burg war für immer geschwunden.

II. Die Blütezeit.

Nicht wenige Jahre sollte es dauern, bis stattliche Neubauten sich erhoben, die dann allerdings alles, was bis dahin geleistet war, in den Schatten stellten. Zunächst scheint man die beiden Tempel für die Benutzung wieder in Stand gesetzt zu haben. Dann aber ist nach und nach die Burg in der uns geläufigen Gestalt entstanden (Fig. 3). Dreierlei war es, was das Aussehen der Burg gegenüber dem früheren Zustande wesentlich veränderte. Erstens wurde die ganze Burg mit mächtigen, am äufseren Rande des Felsens aufsetzenden Stützmauern umgeben. Zweitens wurde im Zusammenhang damit ein einziges grofses Plateau hergerichtet, das sich nach Westen zu senkte (vgl. Fig. 3, links oben die gröfsere Skizze). Drittens erstanden neue grofsartige Bauten. Um die Änderungen, die der Hügel selbst erlitt, deutlich zu machen, vergleicht Dörpfeld[1]) den Durchschnitt durch den Burgfelsen mit dem Durchschnitte durch ein einfaches Haus, das ein Giebeldach trägt. Die senkrechten Hauswände entsprechen den steil abfallenden Abhängen der Burg und die beiden schrägen Dachlinien der nach beiden Seiten sanft abfallenden Oberfläche des natürlichen Burgfelsens. Denken wir nun die Aufsenmauern des Hauses bis zur Firsthöhe hinaufgeführt und die beiden Dreiecke zwischen diesen Mauern und den ansteigenden Linien des Daches mit Schutt ausgefüllt, so haben wir ein schematisches Bild von der Ummauerung der Akropolis und der Auffüllung zur Herstellung eines grofsen Plateaus. Dabei ist zu beachten, dafs die Aufschüttung im Süden sehr umfangreich war (Fig. 3, links oben die kleinere Skizze), und dafs man bei der Nordmauer zwei Abschnitte unterscheiden kann, einen tieferen, der auf ein niedrigeres Niveau des Burgplatzes berechnet war, und einen späteren, bei dem das Innere die Höhe der perikleischen Zeit erhielt.[1]) Bei dieser Aufschüttung hat man die alten, durch die Perser zertrümmerten Statuen nicht minder wie die alten Werkstücke der Gebäude benutzt. So finden wir 13 Säulentrommeln des Hekatompedon zu viereckigen Quadern umgearbeitet in

fragte, nicht bei. Mir steht in dieser Frage ein Urteil nicht zu.

[1]) Athen. Mitt. XI (1886), S. 165.

[1]) Dörpfeld bei Furtwängler, Meisterwerke, S. 193, 2.

der Südmauer, und zertrümmerte Giebelgruppen, Statuen und Vasen sind zur Ausfüllung benutzt worden. Bei den Ausgrabungen, die im Jahre 1885 begannen und überall womöglich bis zum gewachsenen Felsen reichten, fand man daher eine überraschende Ausbeute, und dem Vorgehen der Athener bei der Neueinrichtung der Akropolis verdanken wir eine Kenntnis der Kunstblüte in Athen vor den Perserkriegen, wie wir sie zu erlangen vorher nie hatten hoffen können.

Von gröfseren Bauten sollte zunächst ein stattlicher Athenatempel errichtet werden. Man schreibt diesen Tempel gewöhnlich dem Kimon zu, aber wenn auch Kimon selbst dem Bau des Tempels fernstehen mag, so schiefst doch der Versuch Furtwänglers, ihn für Themistokles in Anspruch zu nehmen, über das Ziel hinaus.[1]) Wie der Durchschnitt durch die Akropolis von Norden nach Süden zeigt (Fig. 3, die kleinere Skizze links oben), war eine gewaltige Untermauerung auf der Südseite nötig, noch tiefer mufste freilich die südliche Randmauer, als deren Erbauer uns Kimon genannt wird, aufsetzen; der Raum zwischen Unterbau und Randmauer wurde dann mit Schutt ausgefüllt. Der Tempel sollte ganz aus Marmor errichtet werden. Schon war der Unterbau fertig, und schon wurden die Säulentrommeln bearbeitet, da geriet der Bau plötzlich ins Stocken. Den Grund für die Unterbrechung kennen wir nicht[2]), der Tempelbau aber wurde zunächst nicht wieder aufgenommen, und so sehr hatte man auf die Fortsetzung des Baues verzichtet, dafs man die unverletzten Säulentrommeln bei der Erhöhung der Nordmauer, die in frühperikleische Zeit fällt, verwendete und vorläufig vom Tempelbau auf der Akropolis ganz absah.[3]) Erst unter Perikles wurde dann der Plan eines Neubaues wieder aufgenommen und in den Jahren 447—432[4]) durch den Baumeister Iktinos der berühmte Parthenon erbaut, der noch heute in seinen Trümmern Zeugnis von der antiken Meisterschaft auf dem Gebiete der Baukunst ablegt. Verglichen mit dem früheren Bau, ist er etwas breiter, aber minder lang und etwas mehr nach Norden zugerückt, so dafs hier ein Stück neues Fundament nötig wurde, während sonst der neue Tempel ganz auf dem Platz des alten liegt (Plan 22).

Noch ehe der Parthenon fertig war, hatte Perikles die Propyläen (Plan 6) durch Mnesikles beginnen lassen, einen gewaltigen Thorbau, der mit seinen Seitenflügeln die ganze Westseite der Burg einnehmen sollte. Seine Absicht wurde durchkreuzt und nur der Mittelbau ganz nach seinen Plänen vollendet, während die Seitenbauten nur teilweise zur Ausführung kamen. Abgeschlossen wurde der Bau im Jahre 432, ohne doch die letzte Feile bekommen zu haben.

Nicht weit von den Propyläen wurde der kleine Niketempel errichtet (Plan 5). Die Zeit der Erbauung ist uns nicht überliefert, sicher wurde er erst nach Beginn der Propyläen in Angriff genommen, und es ist eine hübsche Vermutung von Furtwängler[1]), dafs seine Erbauung mit den Erfolgen des Demosthenes im Jahre 426 zusammenzubringen ist. Die Bastion, auf der sich der Tempel erhebt, der sog. Nikepyrgos, der älter ist als die Propyläen und den Altar der Athena Nike trug, war ursprünglich höher und wurde erst beim Bau des Tempelchens abgetragen, so dafs eine Fundamentstufe des Südwestflügels der Propyläen entblöfst wurde.

In die Zeiten des peloponnesischen Krieges, wie es scheint nach dem Frieden des Nikias 421[2]), fällt das Erechtheion (Plan 31), der Neubau des alten Erechtheustempels. Die Arbeiten wurden im Jahre 413 abgebrochen und erst 409 wieder aufgenommen, um im nächsten Jahre (408) vollendet zu werden. Der Tempel lag unmittelbar neben dem Hekatompedon, ja ein Teil des Neubaues, vor allem die Korenhalle, griff

[1]) Meisterwerke S 162 bis 168. Es ist überhaupt nicht nötig, einem der berühmten Führer den Anlafs zum Tempelbau zuzuschreiben.

[2]) Furtwängler findet ihn im Fall des Themistokles (471).

[3]) Vgl. Dörpfeld bei Furtwängler, Meisterwerke S. 163, 3.

[4]) Dafs noch über das Jahr 434, das bis vor kurzem als Endjahr bezeichnet wurde, hinaus gebaut wurde, zeigen die Inschriften CIA IV, p. 147, 300 bis 302.

[1]) Meisterwerke, S. 207 ff.

[2]) Michaelis, Athen. Mitt. XIV (1889) S. 349 ff. Vgl. auch Furtwängler, S. 192.

auf den Platz über, wo die Ringhalle des alten Baues gestanden hatte. Damals war von diesem alten Tempel wohl nichts mehr zu sehen, der Parthenon war ja der Ersatz für ihn; das ältere Erechtheion war, wie es sich von selbst versteht, vor dem Neubau abgetragen worden.

Schliefslich müssen wir noch des Baues gedenken, der südwestlich vom Parthenon lag, und dessen südliche Längswand von der südlichen Burgmauer selbst gebildet wurde. Es ist die Chalkotheke (Plan 15). Ihre Errichtung fällt an das Ende des 5. oder den Anfang des 4. Jahrhunderts.[1]) Damit schliefst die grofsartige bauliche Ausgestaltung der Akropolis. Drei Tempel, die Propyläen und die Chalkotheke waren die Hauptbauten, alle in der kurzen Frist von etwa 50 Jahren entstanden. Wohl waren noch andere kleinere Gebäude dort, namentlich Säulenhallen, wohl sind noch zahlreiche Mauerzüge gefunden worden, aber alles ist unbedeutend gegenüber dem Erwähnten, und der Zweck der anderen Räume ist uns unbekannt. Nur den Bezirk der Artemis Brauronia, einer Göttin, die im Frauenleben eine grofse Rolle spielte, können wir nicht unerwähnt lassen (Plan 13). Vergessen aber darf man sodann nicht die zahllosen Statuen, die die Burg bedeckten und ihr eine herrliche Zierde waren, unter denen hier nur die Athena Promachos (Plan 40) erwähnt werden soll, eine hohe Statue aus Erz, die zwischen dem alten Athenatempel und den Propyläen stand und etwa in der Zeit der Erbauung des Parthenon aufgestellt sein mag. So blieb die Akropolis im wesentlichen viele Jahrhunderte hindurch; wohl mehrten sich die Weihgeschenke, aber den Charakter der Burg veränderten weder das figurenreiche Werk, bestehend aus einer grofsen Anzahl von Statuen, das von König Attalos I. von Pergamon (241—197) auf die Burg gestiftet wurde und die Südostecke schmückte (Plan 19), noch die Zuthaten der römischen Zeit unter Augustus und Tiberius. Damals entstand ein kleiner Rundtempel im Osten des Parthenon, der Göttin Roma und dem Kaiser Augustus geweiht (Plan 26), und vor dem linken Flügel der Propyläen erhielt auf hohem Postament Agrippa ein Denkmal (Plan 7). Mit einem Thor im Westen, das etwa im 2. Jahrhundert n. Chr. entstand (Plan 1), schliefst die Baugeschichte der Akropolis ab.

Wenn man von der Akropolis von Athen redet, darf man die Bauten nicht übergehen, die am Südabhang lagen. Es sind zwei Theater, östlich das des Dionysos, dessen steinerne Sitzplätze nach der Mitte des 4. Jahrhunderts geschaffen wurden (Plan 42), westlich das Odeion des Herodes Attikos, das erst in den Jahren 160—170 n. Chr. entstand (Plan 52), und zwischen ihnen auf einer höheren Terrasse allerlei Heiligtümer, die vom 5. Jahrhundert ab hier erbaut wurden (Plan 47 und 49), und auf einer niederen Terrasse (Plan 51) die lange Halle Eumenes' II., Königs von Pergamon (197—159).

III. Die Zeit des Verfalls.

Wer heute die Akropolis besucht, der sieht nur Ruinen, und erst die gestaltende Phantasie kann ihm die Bauten in ursprünglichem Glanze vor Augen führen. Ein Gefühl der Wehmut beschleicht ihn bei dem Gedanken, dafs alles so zerstört werden mufste, und ein Gefühl der Bitterkeit bei dem Gedanken, dafs erst die Neuzeit alles in Ruinen verwandelt hat. Denn lange Zeit waren die Bauten trotz mancher Änderungen im ganzen unversehrt geblieben. Im 5. Jahrhundert, als der Sieg des Christentums entschieden war, wurden Erechtheion und Parthenon in christliche Kirchen verwandelt, wobei das Erechtheion stark beschädigt wurde, der Parthenon dagegen weniger litt. Im Jahre 1204 kam Athen unter die Herrschaft der fränkischen Ritter, die zu einem Kreuzzug ausgezogen waren, vor Konstantinopel aber ihr eigentliches Ziel aus dem Auge verloren, das alte Herrscherhaus stürzten und das lateinische Kaisertum stifteten. Im nächsten Jahre (1205) wurde eine fränkische Besatzung auf die Burg geführt, und abermals ein Jahr

[1]) Dörpfeld, Athen. Mitt. XIV (1889) S. 303 ff.

später (1206) zog in die Kirchen auf der Burg statt des griechischen Kultus der römische ein. Etwas mehr als 100 Jahre waren die Franken im Besitz von Athen, da kamen die Katalonen von Sizilien, schlugen die Franken aufs Haupt und herrschten 76 Jahre (1311—1387) über Athen. Ihnen folgten die Florentiner; 1387 nahm Nerio I. Acciajuolo Besitz von der Burg. Seinen Palast hatte er in den Propyläen, und damals erhob sich im Südflügel der Turm, der daher der fränkische Turm heifst und bis zum Jahr 1875 weithin sichtbar als das Wahrzeichen der Akropolis erschien. 80 Jahre darauf kamen die Türken: die Marienkirche (der Parthenon) ward zur Moschee, und im Südwesten wurde ein Minaret aufgeführt, dessen Treppe noch erhalten ist. Die traurige Zerstörungsgeschichte aber beginnt erst im Jahre 1656. Damals war die Akropolis dicht bebaut, und in den Propyläen befand sich das Pulvermagazin, der Blitz schlug ein, ein grofser Teil der Propyläen flog in die Luft, die Epistyle des Mittelbaues und die oberen Teile sämtlicher Säulen wurden zerschmettert.

Hatte man schon vorher den Westaufgang durch eine feste Schanze, die vom Nikepyrgos bis zum Unterbau des Agrippadenkmals hinführte, geschützt, so wurde sie 1680 verstärkt, wobei der Niketempel abgebrochen und in die Bastion verbaut wurde. So ging der zweite Bau zu Grunde, der bis dahin nur das Dach eingebüfst hatte, sonst aber wohl erhalten geblieben war. In diesem Jahrhundert (1835) wurde er dann aus den alten Bausteinen wieder hergestellt.

Den Propyläen und dem Niketempel folgte der Parthenon bald nach. Als 1683 der Angriff der Türken auf Wien gescheitert war, bildete sich ein mächtiger Bund zu ihrer Niederwerfung, und die Verbündeten gingen ihrerseits zum Angriff über. Während in Österreich und Ungarn Markgraf Ludwig von Baden zu Lande gegen die Türken focht, fuhr von Venedig aus Morosini nach Griechenland. Er eroberte Korinth und Ägina und rückte dann zur Belagerung der Burg Athens heran. Das Landheer, das mit der Flotte gekommen war, bestand meist aus Deutschen, die damals unter den Fahnen Venedigs fochten. Ihr Führer war der westfälische Graf Königsmark. Am 21. September rückte Königsmark in die Stadt Athen ein; die Burg wurde beschossen, zunächst vergeblich. Da erfuhr man von einem Überläufer, dafs der türkische Kommandant einen Teil seines Pulvervorrates in die Marienkirche habe bringen lassen. Man richtete nun die Mörser auf den Parthenon, und Freitag, den 26. September 1687, flog ein grofser Teil des herrlichen Baues in die Luft. Über 2000 Jahre war er erhalten geblieben, jetzt fiel er durch eine Bombe, die ein Braunschweiger Artillerielieutenant geschickt hatte. Der Zerstörung, die wesentlich den mittleren Teil betroffen hatte, folgte dann die Beraubung des Parthenon. Als, bald nachdem die Burg in die Hände der Venezianer gefallen war, türkische Truppen heranmarschierten und Morosini die Notwendigkeit einsah, Athen zu verlassen, da wollte er wenigstens nicht nach Venedig zurückkehren, ohne eine Erinnerung an Athen mitzubringen. Die Rosse der Athena und die mächtige Gestalt des Poseidon aus dem Westgiebelfelde des Parthenon sollten die Trophäe sein. Aber die Arbeiter, denen keine Maschinen zur Verfügung standen, konnten ihre Aufgabe nicht lösen, die Figuren stürzten und zerschellten auf dem Felsen (1688). Hundert Jahre später (1787) kamen einige Stücke der Parthenonskulpturen in französische Hände, sie sind heute im Louvre. Gröfser war die Beute des englischen Lords Elgin, dem es gelang, den gröfsten Teil der Giebelfiguren, des Frieses und der Metopen vom Parthenon, eine Statue von der Korenhalle des Erechtheion und die damals sichtbaren Stücke vom Fries des Niketempels an sich zu bringen; diese Kunstwerke bilden heute den Hauptschmuck des Britischen Museums.

Die Kämpfe im ersten Drittel unseres Jahrhunderts zwischen Griechen und Türken brachten wieder manchen Schaden, der Parthenon hatte zu leiden und besonders das Erechtheion, an dem die Decke der nördlichen Vorhalle einstürzte (1825).

Das Jahr 1833 bildet einen Wendepunkt: die Burg wurde von den Türken für immer geräumt, und seitdem sucht man zu erhalten, was noch geblieben ist. Aber das Erdbeben im Sommer 1894 hat daran erinnert, welchen Gefahren auch jetzt noch die Ruinen ausgesetzt sind. Hoffen wir, dafs es gelingt, sie noch viele Jahrhunderte kommenden Geschlechtern zu erhalten. Denn,

wenn es auch Ruinen sind, so sind sie doch mit all dem Glanz, der Ruinen nur anhaften kann, umgeben, und wer einmal auf der Burg gestanden hat, der vergifst das Bild nicht mehr. Am schönsten aber ist es auf der Burg bei Nacht, wenn der Mond sein magisches Licht auf die Trümmer wirft. Rings am Horizont auf einigen Seiten Berge, dann weithin das Meer, aus dem die Inseln Salamis und Ägina auftauchen. Auf der Burg selbst aber ersteht in unseren Gedanken die alte Herrlichkeit, und in uns steigt das Bild alter Zeiten auf, der Zeiten, da die Kunst diesen Hügel mit Werken, die einzig in ihrer Art sind, schmückte. Dann erst fühlt und begreift man ganz das Zeitalter, das in der Weltgeschichte einzig dasteht, das Zeitalter des Pheidias und Perikles.

B. Die Akropolis von Athen in ihrer Blütezeit.

Dazu Figur 3.

Die Ansicht in Fig. 3[1]) ist von Südwesten genommen. Man erblickt den Burghügel in seinem ganzen Umfange mit den Bauten, die seinen Südabhang bedecken. Vier erläuternde Skizzen sind links oben und rechts unten angebracht worden. Die erste[2]) stellt den Burghügel von der Südseite dar, soweit er sich über 125 m Seehöhe erhebt, und zeigt uns den Abfall des Hügels im Westen und Osten, sowie die Neigung des Plateaus von Osten nach Westen. Die zweite[3]) gibt einen Durchschnitt des Hügels von Süden nach Norden. Man sieht, wie tief der Parthenon fundamentiert werden mufste, und wie nach Süden zu das Plateau noch mehr vergröfsert wurde durch Erbauung der Südmauer und durch Ausfüllung des Loches zwischen ihr und den Fundamenten des Parthenon. Man sieht ferner, dafs der Boden vom Parthenon zum Erechtheion sich senkt, und dafs die höchste Treppenstufe des grofsen Tempels auf gleicher Höhe mit dem Dach der Korenhalle liegt. Die beiden Zeichnungen rechts unten mit den Beischriften Propyläen und Treppenaufgang zur Terrasse der Athena Nike werden bald zur Sprache kommen.

[1]) Dieses Blatt ist für den Buchdruck verkleinert worden nach der im Verlage von R. Oldenbourg in München erschienenen Wandtafel, auf der Einzelheiten erheblich deutlicher sind.

[2]) Nach Kauperts Zeichnung bei Jahn-Michaelis, Pausaniae descriptio arcis Athenarum. Taf. II, Fig. 2.

[3]) Ebenda, Taf. II, Fig. 4.

Wir wenden uns zum Hauptbild; es ist im wesentlichen eine Rekonstruktion und soll zeigen, wie die Burg am Ende ihrer Entwicklung aussah. Dabei ist aber auf eine volle Ergänzung verzichtet worden, um nicht zu viel Unsicheres zu bieten. Statt dessen sind überall die zahlreichen Mauerzüge, die man gefunden hat, angedeutet worden. Dafs zur Zeit, als das Erechtheion stand, der Grundrifs des Hekatompedon nicht so deutlich zu erkennen war wie im Bilde, versteht sich von selbst. Auch sonst ist deutlich der Lehrzweck zu erkennen. So sind die Grundmauern des vorperikleischen Parthenon völlig zu sehen, während sie natürlich im Altertum verdeckt waren. Das Odeion ist nur zur Hälfte in voller Höhe ergänzt worden, einmal um die Anlage möglichst klar erkennen zu lassen und dann um nicht zu sehr den Blick von der Hauptsache, der Burgfläche, abzuziehen. Unsere Betrachtung im Einzelnen beginnen wir im Westen, d. h. also links unten.

1. Das römische Thor.[1])

Der erste Bau ist das sog. Beulé'sche Thor, durch das auch heute der Weg zur Akropolis hinaufführt. Mit den beiden Seitentürmen und den Mauern, die auf der linken Seite bis zum Nordwestflügel der Propyläen, auf der rechten Seite bis zum Nikepyrgos führen, bildete es in römischer Zeit den westlichen Abschlufs der

[1]) Beulé, l'acropole d'Athènes.

Akropolis. Wie vordem die Befestigung der Westseite war, ist uns unbekannt.[1]) Das jetzt erhaltene Thor ist an Stelle eines älteren Thores, das gleichzeitig mit den Pylonen erbaut war, getreten und zum Teile aus den Bausteinen eines von Nikias im Jahre 319 v. Chr. infolge eines choregischen Sieges errichteten tempelartigen Baues hergestellt.[2]) Die ganze Anlage scheint ein Glied der Veränderungen zu sein, die mit dem Bau des Odeions zusammenhingen. Vorher hatte der Weg vom Süden her am Nikepyrgos vorbei und dann, da die Steigung sehr stark war, vermutlich auf gewundenem Weg bis zu dem mittleren Durchgang der Propyläen geführt. Die grofsen, in die Höhe führenden Stufen gehören wie das Thor der römischen Zeit an.

2. Der Nikepyrgos.

Der Zweck der beiden Nischen, die sich im Westen unten an der Nikebastion befinden, ist unbekannt, vielleicht waren ursprünglich Götterbilder darin aufgestellt. Oben steht der kleine

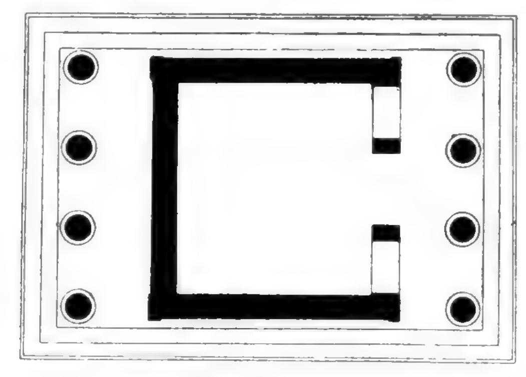


Fig. 4. **Grundrifs des Tempels der Athena Nike.**

Tempel der Sieg bringenden Athena oder der Athena Nike. Er ist ein Amphiprostylos im ionischen Stil mit 4 Säulen an den beiden Schmalseiten (Fig. 4). In Fig. 5 geben wir nach einer Photographie[3]) den Tempel, wie er heute ohne Giebel und Dach aussieht. Über dem Epistyl läuft ein Fries um den ganzen Tempel herum. Im Osten über dem Eingang (Fig. 5) sieht man Athena in einer Götterversammlung, an den übrigen Seiten sind Kämpfe aus der athenischen Geschichte dargestellt, und da im Westen Griechen gegen Griechen, auf den Langseiten Griechen gegen Barbaren kämpfen, so wird die Deutung auf die Schlacht von Platää wohl das Richtige treffen. Im Innern stand Athena, den Helm in der Linken, einen Granatapfel in der Rechten tragend.

Von der Höhe des Nikepyrgos hat man einen prächtigen Ausblick auf das Meer. Hier soll König Ägeus gestanden haben und die Rückkehr des Schiffes, auf dem sein Sohn Theseus zum Kampf mit dem Minotaurus nach Kreta gefahren war, erharrt haben. Aus Verzweiflung über den vermeintlichen Tod des Sohnes stürzte er sich hinab und fand auf den Felsen seinen Tod. Eine Grabkapelle befand sich von ihm in Athen, und es ist eine glückliche Vermutung, in den Resten eines kleines Baues am Südfufs des Nikepyrgos (Plan 4a) dies Heroon zu erkennen.[1])

Um in späterer Zeit das Herabstürzen von der Höhe des Turmes zu hindern, umgab den oberen Rand ein Geländer aus Marmorblöcken, die auf ihrer Aufsenseite mit Reliefs geschmückt waren, die sog. Nikebalustrade.[2]) Im Beisein der Athena sind eine Reihe von Siegesgöttinnen beschäftigt, die Vorbereitungen zur Siegesfeier zu treffen. Auf unserer Tafel ist auf der Westseite die Stelle angedeutet, die mit Reliefs geschmückt war, aber das Gleiche war auch auf den drei anderen Seiten des Tempels der Fall, und zwar so, dafs das Geländer im Norden vom Mauerrande abbog und auf dem Plateau gegen die Front des Niketempels sich fortsetzte. An der nicht sichtbaren Nordseite des Pyrgos führte eine

[1]) Ausgrabungen zwischen Areiopag und Burg, die möglicherweise Licht bringen, sind im Gange.

[2]) Über das Denkmal des Nikias: Dörpfeld und Köhler, Athen. Mitt. X (1885), S. 219 bis 236, Dörpfeld, Athen. Mitt. XIV (1889), S. 63 bis 66.

[3]) Ich benutze die Gelegenheit, die athenischen Photographien von Alois Beer in Klagenfurt zu empfehlen. Sie gehören zum Besten, was ich von Photographien gesehen habe.

[1]) Lolling, Athen. Mitt. XI (1886), S. 322 f.; gebilligt von Dörpfeld, Athen. Mitt. XIV (1889), S. 63.

[2]) Hauptwerk von Kekulé, Balustrade des Tempels der Athena Nike.

Nach Michaelis, Athen. Mitt. XIV (1889) S. 365, wäre die Balustrade infolge des Seesieges, den Alkibiades 410 bei Kyzikos errang, und anderer glücklicher Ereignisse errichtet.

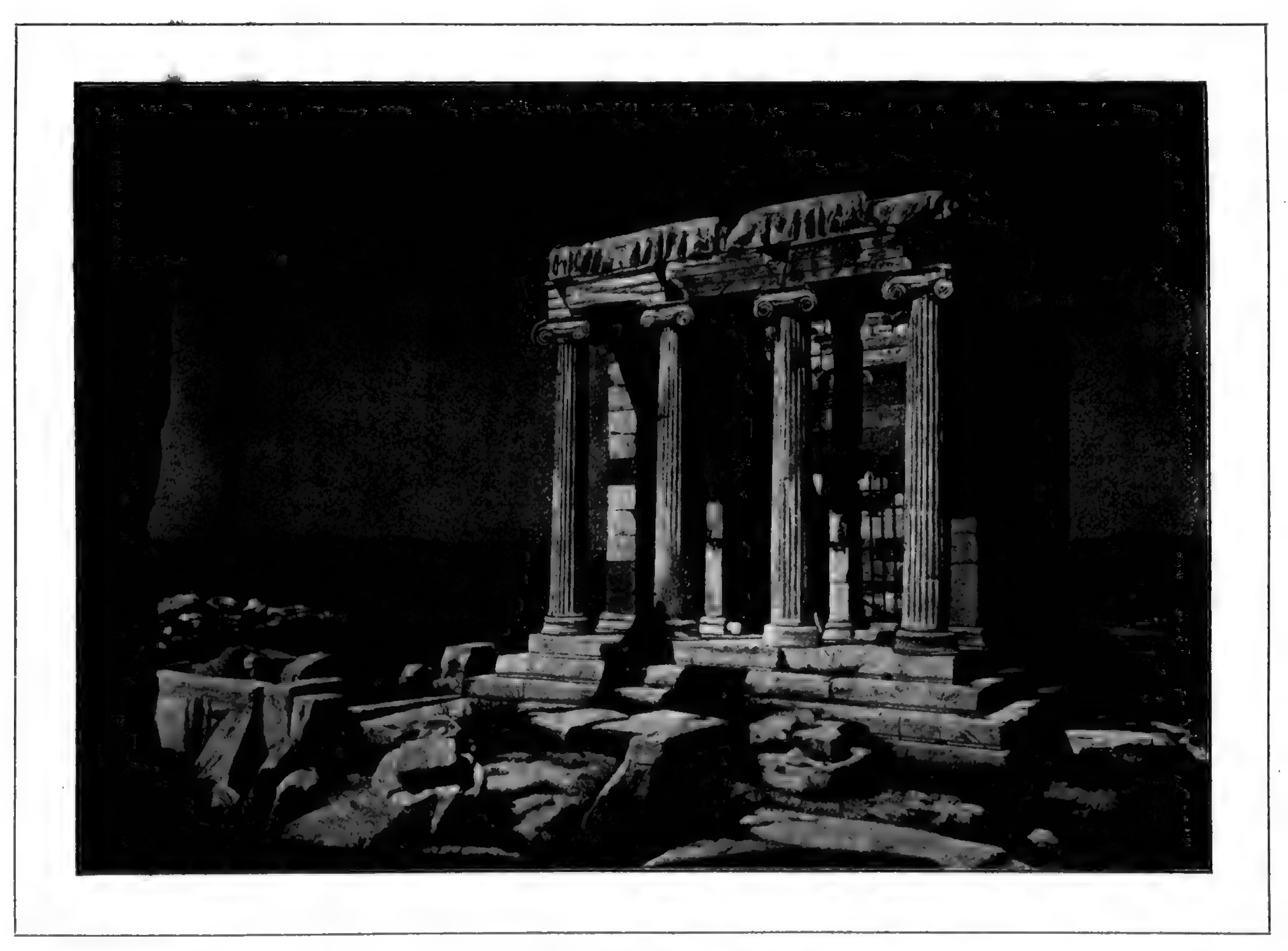


Fig. 5. **Tempel der Athena Nike.** Ostfront der Ruine.
(Nach einer Photographie von Alois Beer in Klagenfurt.)

kleine Treppe empor nach oben hin. Eben an dieser Treppe bog die Balustrade um und wandte sich von Norden nach Süden zu, bildete also die Ostbalustrade. Diese Treppe ist rechts vom Hauptbilde besonders gezeichnet.[1] Wer auf ihr hinaufstieg, hatte zur Linken ein Denkmal, dessen Unterbau noch erhalten ist. Es war ein Reiterdenkmal, das hier zur Erinnerung an tapfere Thaten wohl zur Zeit des Perikles vom Bildhauer Lykios, einem Sohne Myrons, errichtet worden war. Im Volksmund galten die Reiter aus Mifsverständnis als Xenophons Söhne. Als dann fast 500 Jahre später Germanicus, der Stiefsohn des Kaisers Tiberius, in Athen geehrt werden sollte, da weihte man ihm dieses Denkmal, wie wenn es für ihn errichtet worden wäre, und schrieb die Ehreninschrift, die ihn feierte, unter die ursprüngliche Inschrift. Von dem Denkmal, das sich nicht erhalten hat, sieht man das Oberteil eines Mannes über den Niketempel hervorragen.

3. Das Agrippamonument.[2]

Auf der anderen Seite des zu den Propyläen emporführenden Weges vor dem Nordflügel dieses Baues wurde dem M. Vipsanius Agrippa, dem Feldherrn und Schwiegersohn des Kaisers Augustus, ein Denkmal errichtet. Das Denkmal selbst ist nicht mehr erhalten, unser Bild stellt den Feldherrn auf einem von 2 Pferden gezogenen Wagen dar[3]. Aber das fast 9 m hohe Postament steht noch, eine Inschrift auf der Westseite erwähnt die uns unbekannten Verdienste des Agrippa um Athen; sie lautet: *ὁ δῆμος Μᾶρκον Ἀγρίππαν Λευκίου υἱὸν τρὶς ὕπατον τὸν ἑαυτοῦ εὐεργέτην.* Demnach wurde der Wohlthäter Athens so geehrt, als er zum dritten Mal Konsul war, d. h. im Jahre 27 n. Chr.

[1]) Nach Curtius, Stadtgeschichte, Fig. 31.

[2]) Bohn, Die Propyläen, S. 39 und 40.

[3]) Nachdem Bohn S. 40 die Standspuren besprochen hat, fährt er fort: »es wird dadurch zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben, dafs die Basis ein Zwei- oder wahrscheinlicher Viergespann mit dem Wagen trug, auf dem Agrippa stand — denn der Gedanke an eine Einzelstatue, sitzend oder zu Pferde, ist durch die Spuren vollständig ausgeschlossen«.

4. Die Klepsydra.

Wenden wir uns von dem Agrippaturm zur Nordmauer, so gelangen wir durch ein Thor zu der Burgquelle Klepsydra (Fig. 6). Etwa 60 Stufen führen in gewundener Linie zu einem künstlich hergestellten, 4 m langen und etwa halb so breiten Raum hinab, in dessen Boden sich ein Loch befindet, durch das man das Wasser holen kann. Auch im Mittelalter büfste die Quelle ihre Berühmtheit nicht ein; aus dem kleinen Raum wurde eine Kapelle (die Apostelkirche) hergestellt, und das Wasser diente als Taufquelle. In den Befreiungskämpfen dieses Jahrhunderts

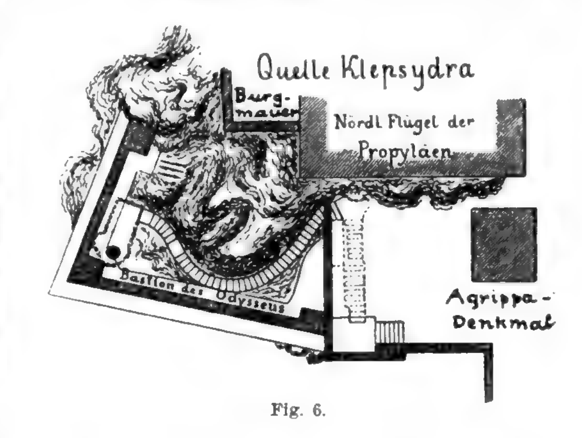


Fig. 6.

wurde 1822 die Quelle wieder entdeckt, und sechs Jahre später errichtete Odysseus, ein griechischer Anführer, zu ihrem Schutz das Aufsenwerk, das auch auf unserer Tafel wiedergegeben ist. Heute sind die Mauern abgerissen; wie weit im Altertum die Quelle durch Befestigungen geschützt war, steht nicht genügend fest.

Nicht weit von der Klepsydra am Nordabhang der Burg lagen zwei Höhlen, die eine seit alter Zeit[1] dem Pan, der in der Schlacht bei Marathon den Athenern beistand (Plan 55), die andere dem Apollon (Plan 54) geweiht.

5. Die Propyläen.[2]

Τὸ προπύλαιον war der offizielle Ausdruck, aber schon frühe[3] trat für den Singular der

[1]) Vgl. Milchhöfer, Athen. Mitt. V (1880), S. 214, 1.

[2]) Hauptwerk Bohn, Die Propyläen. Dazu Durm in der Zeitschrift für bildende Kunst XIX (1884), S. 291 bis 301, 320 bis 325.

[3]) So schon bei Demosthenes.

Plural ein, den auch wir, dem allgemeinen Brauche folgend, anwenden. Das Wort bezeichnet die Räume (die Hallen), die sich vor und hinter der Wand mit der Thür oder den Thüren befinden; woraus dann sofort erhellt, dafs von den drei Teilen, aus denen die Propyläen bestehen, dem Mittelbau und zwei Seitenflügeln, nur dem ersteren der Name Propyläen eigentlich zukommt.

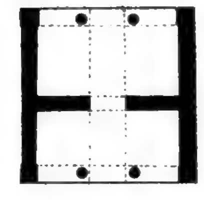


Fig. 7.

Schon in Ägypten und Assyrien war es Sitte gewesen, vor heiligen Plätzen als Eingangshallen solche Thorbauten zu errichten, und nicht minder erblicken wir sie in der vom Ausland stark beeinflufsten Baukunst ältester griechischer Zeit. An dem Königspalast von Tiryns sind zwei Thorbauten im Grundrifs erhalten. Sie bestanden, wie Fig. 7 zeigt, aus einer Thorwand und je einer Säulenhalle vorn und hinten. Dieses Grundmotiv ist auch an dem grofsartigen Propyläenbau geblieben. Auf dem obenstehenden Grundrifs (Fig. 8), an dem man zunächst von den schraffierten Teilen absehen wolle, liegt zwischen zwei starken Seitenwänden die Mittelwand, die, von fünf Thoren durchbrochen, im Grundrifs fast das Aussehen einer Wand verloren hat. Das Thor in der Mitte war als das Hauptthor bei weitem am gröfsten, die äufsersten Thore dagegen am kleinsten. In Fig. 9, einem Bilde[1]) der Akropolis von Westen aus — rechts liegt der Parthenon, vor dem Südwestflügel der Propyläen der Niketempel — sieht man die Wand mit ihren fünf Durchgängen, die im Altertum mit grofsen hölzernen Flügelthüren geschlossen werden konnten. Vor der Mittelwand, in der die Thore angebracht sind, liegt die Vorderhalle, hinter ihr die kleinere Hinterhalle. Beide haben in der Front sechs dorische Säulen, und durch das über ihnen liegende Gebälk und den Giebel haben sie, wie es sich für das Thor des heiligen Bezirks geziemt — Minervae delubri propylon nennt Plinius XXXV, 101 den Bau —, das Aussehen von Tempelfassaden erhalten. Die prächtige

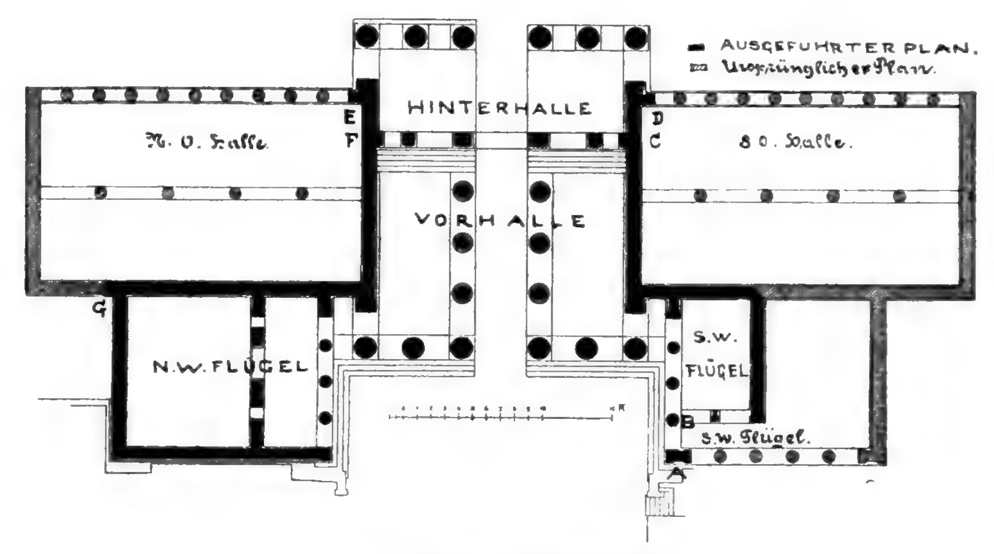


Fig. 8. **Grundrifs der Propyläen.**



Fig. 9. **Die Akropolis** von Westen aus gesehen.

[1]) Nach einer Photographie von Oberlehrer Pelissier in Frankfurt a. M.

Decke des Innern der Vorderhalle wurde von sechs Säulen getragen; diese mufsten, wie der Längsschnitt durch die Propyläen (Fig. 10)[1]) zeigt, gröfser sein als die in der Front, und so verwendete Mnesikles hier im Innern die schlankere ionische Säule. Der breite Mittelweg steigt allmählich ohne Stufen zum Burginnern empor, will man rechts oder links vom Mittelweg hineingehen, so hat man an zwei Stellen Stufen zu benutzen: auf drei Stufen steigt man in die Vorhalle, und fünf weitere Stufen führen zur Schwelle der vier Nebenthore empor. Da die Hinterhalle höher lag als die Vorderhalle, so konnten beide nicht unter dem gleichen Dach liegen, vielmehr mufste die Hinterhalle mit Dach und Giebel die Vorderhalle überragen. Die Gröfse des stattlichen Baues mögen einige Mafse zeigen: die dorischen Säulen messen etwa 8,50 m, die ionischen 10,30 m, das Mittelthor ist mehr als 4 m breit, die beiden nächsten Thore rechts und links nahezu 3 m, die beiden äufsersten fast 1,5 m, die Säulenzwischenräume betragen teilweise über 6 m.

Von den Seitenbauten ist der Nordwestflügel auf hohem Unterbau errichtet worden. Dessen Material ist gewöhnlicher Stein aus dem Peiräeus, während sonst die ganzen Propyläen aus pentelischem Marmor erbaut sind. Durch eine Vorhalle betritt man einen 9 m tiefen und fast 11 m breiten Innenraum, die sog. Pinakothek, in der Gemälde (Tafelbilder) zu sehen waren. Pausanias, der in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Burg beschrieb, erzählt, dafs zu seiner Zeit manche durch das Alter gelitten hatten, von den anderen erwähnt er einen Odysseus, der den Bogen des Philoktetes aus Lemnos holt, einen Diomedes, der das Palladion aus Ilion davonträgt, Orestes und Pylades, die den Ägisthos und seine Genossen töten, Alkibiades, der im Wagenrennen einen Preis davongetragen hatte, u. a. m.

Beim Südwestflügel mufs man zwischen dem ursprünglichen Plan des Mnesikles[2]) und dem, was ausgeführt wurde, scheiden. Die schraffierten Teile des Grundrisses zeigen, dafs der Südwestflügel dem Nordwestflügel in der Gröfse gleichgehalten werden sollte, freilich nicht als geschlossener Innenraum, sondern als Halle. Die uralte pelasgische Mauer (Plan 12) hätte dabei zum Teil verschwinden und das Terrain abgetragen werden müssen. Irgend ein Ereignis, vielleicht der bevorstehende peloponnesische Krieg, hat die Ausführung des Baues gestört und eine provisorische Vollendung bedingt, bei der es dann geblieben ist. Man baute die neue Südwand, zwischen ihr und der Säule *B* half ein schmaler Mittelpfeiler das Gebälk tragen, der Eckpfeiler *A*, der eigentlich überflüssig war, damals aber schon stand, wurde mit in den Bau einbezogen. So kommt es, dafs der Südwestflügel mit seiner eigentümlichen Dachbildung, aus der Vogelschau gesehen, einen seltsamen Eindruck macht; wer freilich von unten emporstieg, dem blieb die Unvollkommenheit leicht verborgen.

Aber auch dem Burginnern zugewandt, nach Osten zu, ist der Plan des Mnesikles unausgeführt geblieben. Der Grundrifs zeigt, wie zwei grofse, nach Osten zu sich öffnende Hallen die ganze Breite des Felsens bis zur Ringmauer einnehmen und so den Prachtbau abschliefsen sollten. Die Beweise möge man in den Athenischen Mitteilungen nachlesen. Hier genüge folgendes: An den Aufsenwänden der Hinterhalle befinden sich bei *D* und *E* zwei Anten, die nur zu dem Zweck errichtet waren, um das Gebälk der projektierten Hallen aufzunehmen. Diese beiden Hallen sollten mit der Hinterhalle das Stück Mauer von *C* bis *D* und von *F* bis *E* gemeinsam haben. Da aber die Stücke *C* bis *D* und *F* bis *E* hinter die Flucht der Hinterhalle zurücksprangen, die Traufliniе der Hinterhalle aber ohne Unterbrechung in gerader Linie sich bis *C* und *F* fortsetzen mufste, so entstand dem Architekten die Aufgabe, für das Gebälk von *D* bis *C* und *E* bis *F* eine Unterstützung zu schaffen, die die dünnere Mauer der Seitenhallen bis zur notwendigen Stärke ergänzte und nach den Dachflächen der projektierten Seitenhallen abgeschrägt werden mufste. Für den Teil *C* bis *D* läfst sich das auf dem Hauptbild (Fig. 3) erkennen, für den Teil *F* bis *E* in der Zeichnung, die sich in Fig. 3 rechts unten befindet.[1])

[1]) In Fig 10 ist der Nordwestflügel mit falschem Dach dargestellt. Vgl. Fig. 3.

[2]) Diesen erkannt zu haben, ist Dörpfelds Verdienst; Athen. Mitt. X (1885), S. 38 ff. Dafs dieser Flügel nie fertig geworden war, hatte man schon längst gesehen.

[1]) Nach Bohn, Taf. 15, 5.

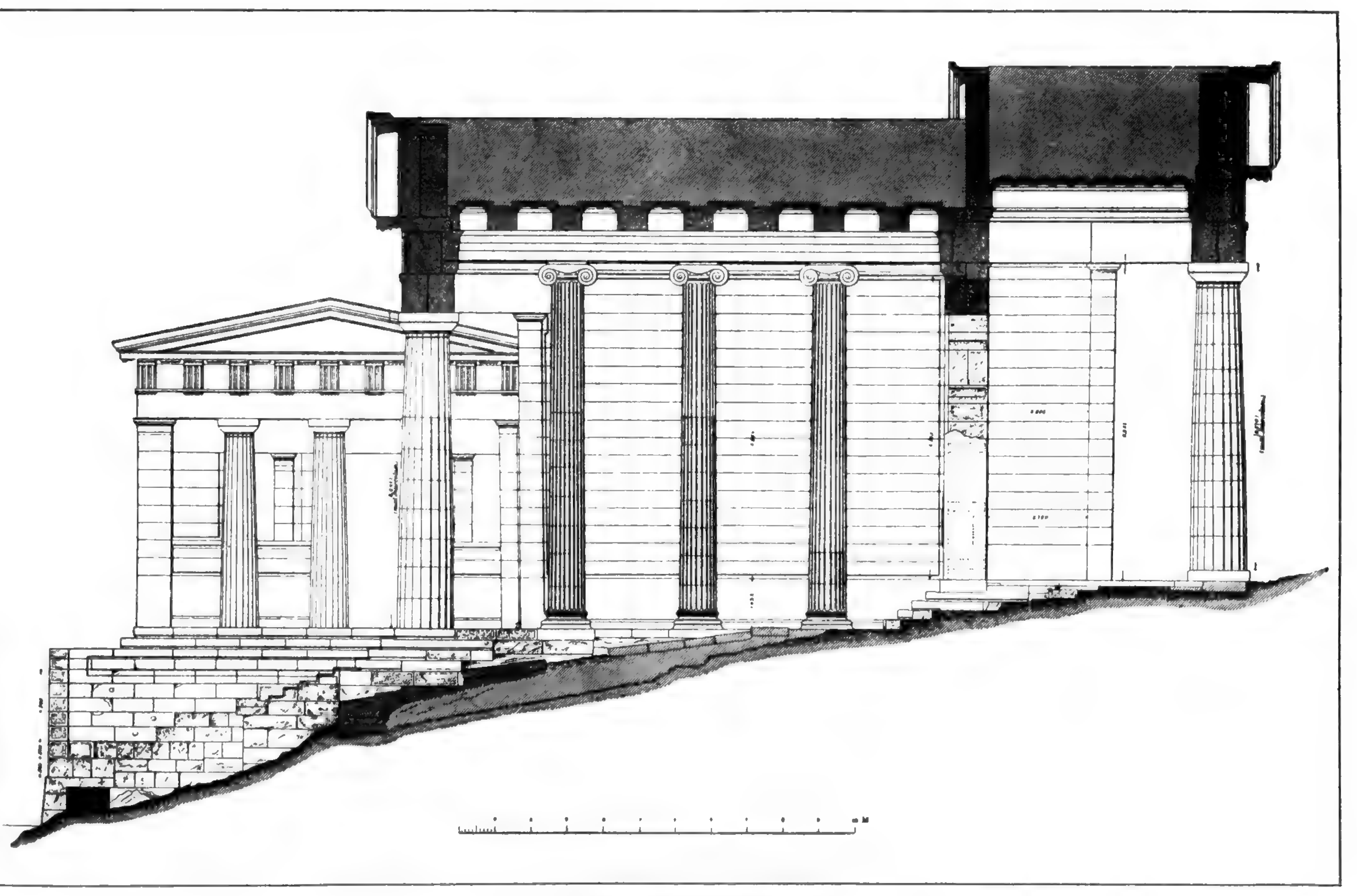


Fig. 10. Längsschnitt durch die Propyläen.

ANSICHT DER PROPYLAEN VON WESTEN.

Fig. 11. Das Projekt des Mnesikles.

Auch beachte man die Fortführung der Ostwand des Nordwestflügels bei *G*, die für die beabsichtigte Nordosthalle Zeugnis ablegt. Endlich ist diese Ostwand gleich in der für die Nordosthalle nötigen Höhe und Gestalt errichtet worden (Fig. 3).

Zum Schlufs geben wir in Fig. 11 die Propyläen des Mnesikles nach seinem ursprünglichen Plane nach dem Aufrifs von Dörpfeld, von Westen aus gesehen.

6. Athena Promachos.

Zwischen den Propyläen und dem Erechtheion erhob sich ein Erzbild der Athena in voller Rüstung, in der Linken den Schild, in der Rechten die hochragende Lanze. Mit der Basis war das Werk etwa 9 m hoch[1]), so dafs die Spitze des Helmes und die Lanze weithin leuchteten und, wie Pausanias berichtet, dem sichtbar waren, der, von Sunion aus an der Westküste des attischen Landes hinfahrend, sich dem Hafen Peiräeus näherte. Eine späte Nachricht benennt das Werk die Athena Promachos, und unter diesem Namen ist es am meisten bekannt. Athenische Münzen sind mehrfach mit dem Bilde geschmückt (Fig. 12), auch statuarische Nachbildungen sind auf uns gekommen.[2])



Fig. 12.

Aus der bei Marathon den Persern abgerungenen Beute war das Bild errichtet worden, als dessen Urheber allgemein Pheidias gilt.[3]) Die Reliefs auf dem Schilde, einen Kentaurenkampf darstellend, hatte Mys nach dem Entwurf des Parrhasios gefertigt.

7. Die Treppe.

Gehen wir vom Standbild der Athena nach Norden zur Randmauer, so sind hier noch heute von einer Treppe 8 Stufen erhalten; zwischen

---

[1]) Die Statue etwa 7,50 m, die Basis etwa 1,50 m. Darnach wäre in Fig. 3 die Basis zu hoch.

[2]) Furtwängler, Meisterwerke, S. 46 ff., 134 f.

[3]) Paus. I. 28, 2. Eine andere Nachricht (Overbeck S. Q. 640) nennt als Künstler den Praxiteles. Daran knüpft Furtwängler, Meisterwerke S. 52 ff. an.

zwei starken Mauern, der Randmauer, die hier von Süden nach Norden läuft, und einem ihr parallel erbauten Mauerstück führte sie hinab und verband die Burg seit alter Zeit mit der Unterstadt. Dies wird der Aufgang sein, auf dem die Perser im Jahre 480 zur Burg hinaufkamen.

Die Treppe nahm ihren Anfang in einem Heiligtum der Kekropstochter Aglauros[1]), dessen Stelle am Nordabhang der Burg bisher nicht genau nachgewiesen worden ist.

8. Das Erechtheion.

Geht man etwa 40 m von der Treppe weiter nach Osten, so gelangt man zum Erechtheion. Mit diesem Bau waren uralte Kultmale verknüpft, uralte Mythen hingen mit ihm zusammen. Hier hatte einst Athena mit Poseidon um den Besitz des Landes gekämpft, und beide hatten ihre Besitzergreifung durch Wahrzeichen, die hier zu sehen waren, bekundet: Poseidon hatte durch einen Dreizackstofs, dessen Spur im Felsen sichtbar blieb, Meerwasser entlockt, Athena aber durch die Schenkung des Ölbaums ans attische Land den Sieg errungen. Seitdem schirmte sie die Stadt als Ἀθηνᾶ Πολιάς. Auf der hier abgebildeten Münze hat die Göttin den Ölbaum emporspriefsen lassen, in dessen Zweigen ihre Eule sitzt, und um dessen Stamm ihre heilige Schlange sich emporringelt; Poseidon schafft durch den Stofs mit dem Dreizack die Meerlache, die durch einen Delphin angedeutet wird.



Fig. 13.

[1]) Zu der Nebenform Agraulos vgl. Usener, Götternamen, S. 136 und 137. Aglauros ist nach ihrem Namen eine Göttin heitrer Luft und hellen Himmels.

Den Poseidon sehen wir schon früh[1]) mit Erechtheus verbunden zu Poseidon-Erechtheus; auf dem Altar des Erechtheus wird auch ihm geopfert.[2]) Erechtheus war nach alter Sage der zweite König Attikas, ein Landesheros, von der Erde geboren und von Athena auferzogen. Vor ihm hatte der gleichfalls mythische König Kekrops geherrscht, derselbe, nach dem die Burg den Namen Kekropia in alter Zeit getragen hatte, und unter dessen Herrschaft Athena mit Poseidon gestritten haben sollte. Er wie seine Tochter Pandrosos genossen hier Verehrung. Desgleichen der Heros Butes, in dem das Geschlecht der Eteobutaden seinen Ahnherrn sah, und Hephästos, der ja nach attischer Sage eng mit Athena verbunden war, ja mit ihr gemeinsames Besitzrecht auf Attika hatte.[3])

Sehen wir nun das Heiligtum, an dem so viele Götter und Heroen Anteil hatten, selbst an, so ist zu seinem Verständnis vor allem zu beachten, dafs das Terrain im Westen und Norden etwa 3 m tiefer lag, als im Osten und Süden, und dafs dadurch eine unregelmäfsige Anlage bedingt wurde. Der Grundrifs (Fig. 14) lehrt, dafs

[1]) Schon im 5. Jahrh. CIA. I, 387.

[2]) Pausanias I, 26, 5 dreht die Sache um. Vgl. Usener, Götternamen, S. 140.

[3]) Plato, Kritias, 109 C.

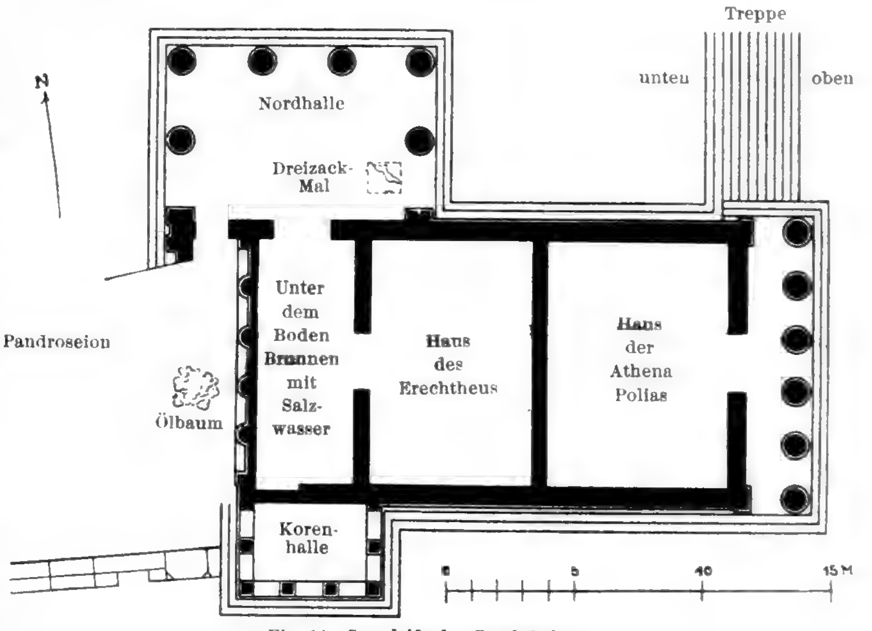


Fig. 14. Grundrifs des Erechtheion.

wir es mit einem ionischen Tempel zu thun haben, dem im Norden und Süden Hallen vorgelegt sind. Der Tempel selbst zerfällt in zwei durch eine Quermauer geschiedene Teile. Der östliche mit einer Vorhalle von 6 ionischen Säulen in der Front ist das Haus der Athena Polias. Dort stand ihr Kultbild, aus Olivenholz geschnitzt, mit einem Gewand (πέπλος) bekleidet, das von attischen Mädchen gewoben und mit Stickereien, den Kampf der Götter mit den Giganten darstellend, versehen war. Wie etwa das Gewand der Göttin aussah und um ihre Glieder gelegt war, kann uns eine archaistische Athenastatue aus Dresden (Fig. 15) lehren; die Vermutung, daſs diese Statue, an der die Stickereien durch Reliefs ersetzt sind, eine Nachahmung der Athena Polias ist, hat vieles für sich. Alle vier Jahre muſste das alte Gewand einem neuen Platz machen. Am Fest der Panathenäen wurde es zur Burg hinaufgetragen und der Göttin dargebracht.[1]) Das Haus der Göttin, sowie ihr hölzernes Bild wurde jährlich am Fest der Plynterien gereinigt. Das Bild wurde verhüllt zur phalerischen Bucht gebracht und dort geheimnisvoll gewaschen. Solange es von Athen fern war, herrschte dort Trauer, und erst nach der Waschung und Sühnung des heiligen Bildes nahm das Trauerfest der Plynterien ein Ende.



Fig. 15. **Archaistische Athena in Dresden.**

Vom Haus der Polias durch die Mauer getrennt, lag unter demselben Dache, aber 3 m tiefer das Haus des Erechtheus, das Erechtheion, ein Name, der, obwohl genau genommen nur für einen Teil des Gebäudes gültig, doch gewöhnlich auf das ganze Gebäude übertragen wird. Ein schmaler Raum im Westen bildet das Ende des Tempels; dieser Raum ist heute unterhöhlt, die Türken hatten hier eine Cisterne, und aus technischen Merkmalen des Baues geht hervor, daſs hier immer ein Hohlraum war. So liegt die Vermutung nahe, daſs hier, durch ein Loch im Fuſsboden sichtbar, der Salzwasserbrunnen lag, von dem Pausanias erzählt, bei Südwind hätte man das Rauschen der Wogen vernehmen können. *Προστομιαῖον*[2]) nannten die Athener das Brunnengemach. Andererseits hat Furtwängler[3]) nahe

[1]) Über das Gewand besonders Platon Euth. 6 B und C.

[2]) Furtwängler, Meisterwerke, S. 196, leitet das Wort von *προστόμιον*, die Mündung, ab und versteht darunter den Raum mit der Brunnenmündung.

[3]) Meisterwerke, S. 196 f. Die weitere Einteilung und Anordnung dieses Gelehrten gründet sich auf die Annahme, daſs das frühere Erechtheion kein besonderer Bau, sondern ein Teil des Hekatompedon

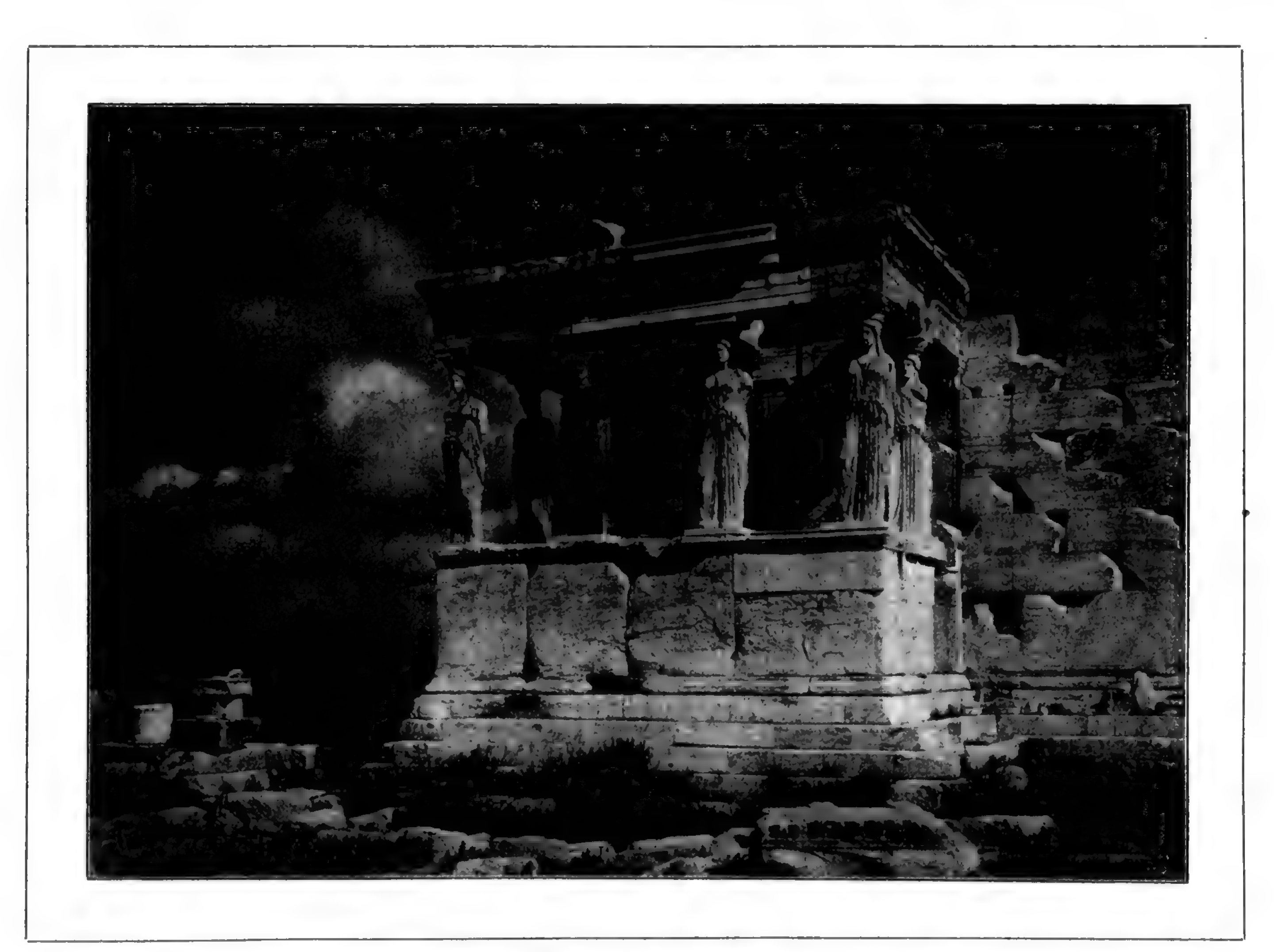


Fig. 16. **Die Korenhalle.**
(Nach einer Photographie von Alois Beer in Klagenfurt.)

gelegt, dafs in diesem Raume nach Süden zu das Kekropion lag, und es will mir scheinen, als ob beide Annahmen sich recht wohl miteinander vertrügen.

Wie oben erwähnt, lag das Terrain im Süden des Baues etwa 3 m höher als im Westen. Um jedoch auch von Süden her einen Eintritt ins Erechtheion zu ermöglichen, wurde eine Treppe, die leider im Grundrifs nicht eingezeichnet ist, angelegt, und als Treppenhaus die herrliche Korenhalle[1]) aufgeführt. Sechs Mädchen (κόραι) tragen das Gebälk und die Decke der Eingangshalle. In Fig. 16 scheidet man leicht die echten Teile von den ergänzten. Zu beachten ist, dafs über dem dreigeteilten Epistyl der Fries fehlt und der Zahnschnitt folgt, wie dies bei einigen kleineren Monumenten ionischen Stils[2]) vorkommt.

Wie hier im Süden, so ist auch im Norden eine Halle vorgelegt. Hier stand der Altar des Zeus Hypatos, hier sah man durch eine Lücke, die im Plattenbelag des Fufsbodens gelassen war, auf das Dreizackdenkmal hinab. Wer diesem Raum von Osten nahen wollte, mufste auf der grofsen Freitreppe hinuntergehen. Eine prächtige Thür[3]), von deren Schönheit freilich die Abbildung Fig. 17, der die Plastik mangelt, keinen rechten Begriff geben kann, führte von der Halle in das Brunnengemach. Die Westwand dieses Brunnengemaches und damit auch des ganzen Erechtheion ist durch Halbsäulen gegliedert. Durch drei Fenster erhalten die Innenräume ihr Licht.[1]) Nahe der Westwand stand das Wahr-

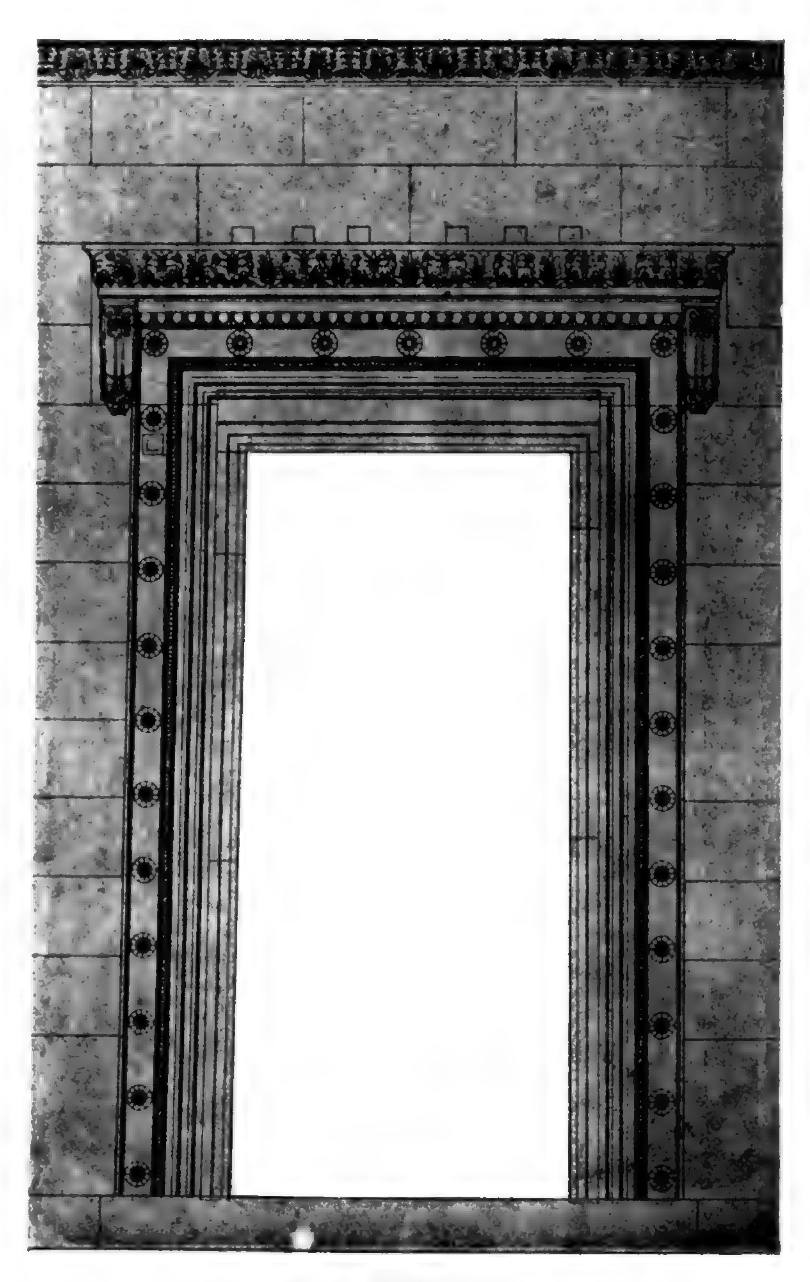


Fig. 17. **Erechtheionthür.**

gewesen sei. Wer dagegen an die Existenz eines besonderen Erechtheion in alter Zeit neben dem Hekatompedon glaubt, wird auch Furtwänglers Folgerungen nicht annehmen können.

[1]) Nicht gut Karyatidenhalle genannt.

[2]) So auch beim Athenatempel von Priene.

[3]) Die Rosetten am Rahmen erinnern an assyrische Werke, sowie an eine mykenische Thür. Durm, Baukunst der Griechen, S. 240.

[1]) Diese Fenster gehören nicht zu den ursprünglichen Bestandteilen des Baues, wie Borrmann in den Athen. Mitt. VI (1881) bewiesen hat.

zeichen der Athena, der heilige Ölbaum. Bei der Zerstörung der Burg durch die Perser hatte die Flamme auch ihn verzehrt, aber zwei Tage später war er nach frommer Sage um eine Elle wieder in die Höhe geschossen, zum Zeichen, dafs auch fürderhin Athena ihrer geliebten Stadt den nötigen Schutz nicht versagen werde. Der Baum bedurfte des Schutzes der Kekropstochter Pandrosos, der Göttin des Wachstum bringenden Frühlingsregens[1]; ihr war der Platz, in dem der Baum wuchs, geweiht, das sog. Pandroseion.

Wie Fig. 3 das Erechtheion von Westen aus zeigt, so Fig. 18 von Osten: in der Mitte ist der eigentliche Tempel, dessen Front sechs herrliche ionische Säulen schmücken; über dem Epistyl sieht man eine Reihe von Pünktchen, mit denen die Broncestifte bezeichnet werden, die einst die Friesreliefs festhielten. Von diesen sind noch manche erhalten geblieben, allerdings nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle. Links steht die Korenhalle, an der freilich der Eingang nicht angegeben ist, und rechts sehen wir zwei ionische Säulen und eine Ante von der Ost-

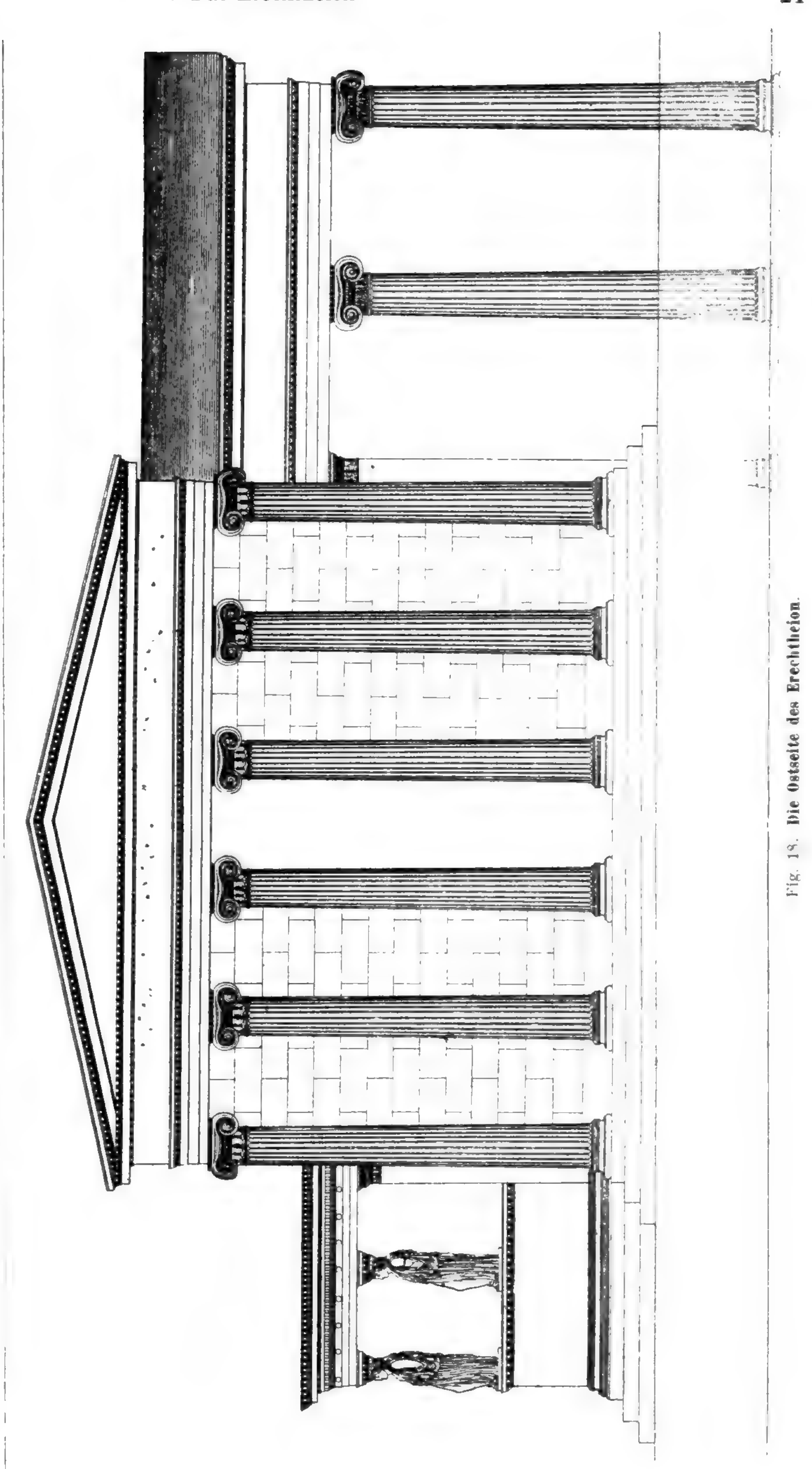


Fig. 18. Die Ostseite des Erechtheion.

[1] Vgl. u. a. Usener, Götternamen, S. 137.

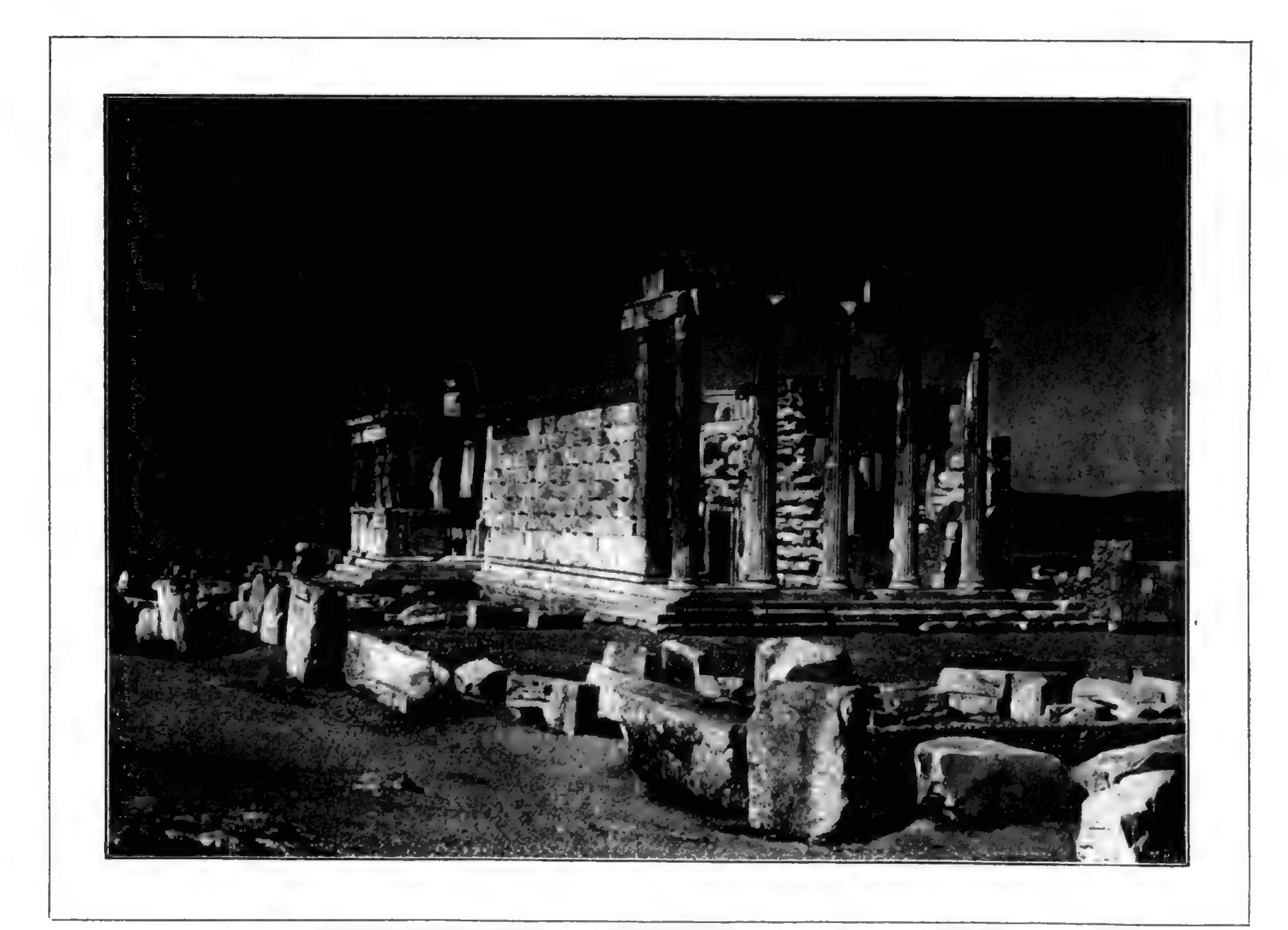


Fig. 19. **Das Erechtheion** von Südosten aus gesehen. (Nach einer Photographie von Alois Beer in Klagenfurt.)

seite der Nordhalle; auch die unteren Teile, die nur der sieht, der an der Treppe steht oder schon hinuntergegangen ist, sind angedeutet.

Den heutigen Zustand der Ruine gibt uns Fig. 19 wieder, eine südöstliche Ansicht, die nach dem Gesagten wohl in allen Teilen verständlich ist.

9. Die Chalkotheke.[1]

Wenden wir uns, von den Propyläen aus fortschreitend, ehe wir zum Parthenon kommen, der Südmauer zu, so gelangen wir zu einem etwa 15 m tiefen und 41 m langen Gebäude, vor dessen nördlicher Langseite eine Vorhalle liegt. Es ist dies die Chalkothek, ein Zeughaus, in dem Waffenvorräte und Schiffsgerät aufbewahrt wurden. Sie stand unter der Verwaltung derselben Beamten, deren Obhut auch die Schätze des Parthenon anvertraut waren. Leider ist von dem Oberbau nichts gefunden, wenigstens konnte ihm von den auf der Burg ans Tageslicht gekommenen Baugliedern nichts mit Sicherheit zugeschrieben werden, so dafs die Ergänzung, bei der das Arsenal im Peiräeus[2]) benutzt ist, nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben kann.

[1]) Athen. Mitt. XIV (1889), S. 304 ff.
[2]) Athen. Mitt VIII (1883), Taf. 8.

10. Der Parthenon.[1])

Der grofsartigste und gewaltigste Bau auf der Akropolis ist der Parthenon. Als seinen eigentlichen Schöpfer haben wir den Perikles zu betrachten, der durch ihn und die Propyläen sich unvergänglichen Ruhm erworben hat. Baumeister des Tempels war Iktinos, dem als Bauführer Kallikrates zur Seite stand. Mit dem plastischen Schmuck, dem Fries, den Metopen und der Ausschmückung der Giebelfelder ist der Name des Pheidias verknüpft, wobei freilich ungewifs ist, wie weit auf ihn die Entwürfe zurückgehen, und ob er selbst die Ausführung übernommen hat.

Der Tempel ist, wie der Grundrifs (Fig. 20) zeigt, ein Peripteros mit je 8 dorischen Säulen an den Schmalseiten und je 17 an den Langseiten Das eigentliche Tempelhaus hat an beiden Seiten eine Halle mit je 6 dorischen Säulen in der Front. Die Vorhalle im Osten hiefs Pronaos (*πρόνεως*), für die Hinterhalle im Westen können wir ohne Bedenken den Namen Opisthodomos[2]) anwenden.

[1]) Hauptwerk: Michaelis, Der Parthenon.
[2]) Die Opisthodomfrage, d. h. die Frage, welcher Raum mit der Bezeichnung Opisthodom den Athenern als Schatzkammer diente, lasse ich bei Seite, da es mir ebensowenig wie anderen gelungen ist, sie völlig zu lösen. Die einen wollen diese Schatzkammer mit dem Namen Opisthodom in der von uns so

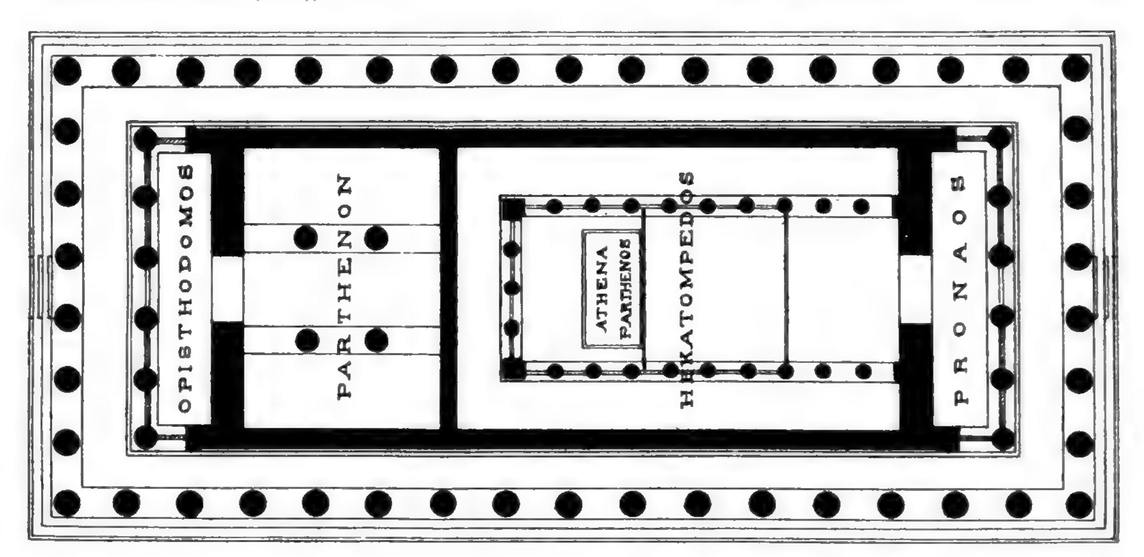


Fig. 20. **Grundrifs des Parthenon.**

Aus dem Pronaos schritt man durch eine grofse Flügelthür, die sich nach innen öffnete, in einen grofsen Raum mit dem Namen Hekatompedos. Dieser Ἑκατόμπεδος νεώς, der 100 Fufs lange Tempelraum, war der Athena geweiht. Zwei Reihen Säulen teilten ihn in drei Schiffe, in ein breites, im Westen durch drei Säulen begrenztes Mittelschiff und zwei schmalere Seitenschiffe, die auch hinter dem Mittelschiff sich fortsetzten und sich hier vereinigten. Im Mittelschiff stand das Bild der jungfräulichen Athena, der Ἀθηνᾶ Παρθένος. Durch eine starke Mauer getrennt, lag nach Westen zu ein zweiter Raum, den wir als Schatzkammer benutzt finden, Παρθενών genannt. Wie die inneren Räume eines Hauses, in denen Frauen sich aufhalten, die Benennung γυναικών (= γυναικωνῖτις) führen, ein entsprechender Raum für Männer ἀνδρών genannt werden kann, so erhält dieser Raum als Gemach einer Jungfrau (Παρθένος) den Namen Parthenon. Diese Bezeichnung aber wurde im Volksmunde bald für den ganzen Bau gebräuchlich.

Ziemlich grofse Übereinstimmung zeigt der Grundrifs des Parthenon mit dem des alten Athenatempels, der südlich vom Erechtheion gelegen hatte (Plan 34). Auch hier lag zwischen Vor- und Hinterhalle ein Doppelheiligtum, ein dreischiffiges östliches und ein anderes im Westen; nur dafs dieses letztere in drei durch Mauern getrennte Gemächer zerfällt, während der entsprechende Raum im neuen Bau (der Parthenon im engeren Sinne) einheitlich blieb und nur durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe zerlegt wurde. Mit grofser Sicherheit läfst sich sagen, dafs auch im alten Tempel der östliche Raum das Bild der Athena umschlofs, über die Bedeutung der westlichen Räume aber müssen wir uns nichts zu wissen bescheiden.

Der alte Tempel war (allerdings ohne die Säulenhalle) 100 Fufs lang und trug deshalb den Namen Hekatompedon (τὸ Ἑκατόμπεδον). Als Perikles dann zum Neubau schritt, nahm er dieses Mafs für den östlichen Raum, so dafs der Name des alten Tempels auch für den neuen Raum pafste.

Einen besonderen Schmuck erhielt der Hekatompedos durch das etwa 12 m hohe von Pheidias gearbeitete Bild der Athena. Innen war es ein künstlich verbundener Holzkern, der schon sorgfältig ausgearbeitet war und dann noch mit Goldblech und Elfenbeinplatten bedeckt wurde.



Fig. 21. **Athena Parthenos nach Pheidias.**

bezeichneten Hinterhalle (oder westlichen Halle) des Tempels erkennen, andere betrachten den Namen Opisthodom als gleichwertig mit dem Namen Parthenon (im engeren Sinne), unter dem der an die Hinterhalle sich östlich anschliefsende Raum zu verstehen ist. Dörpfeld findet ihn in dem alten Hekatompedon, das seiner Meinung nach bis weit nach Christi Geburt bestanden haben soll. Milchhöfer endlich (Philologus LIII, 1894, S. 352 ff.) greift zu der (wie mir scheint, wenig glücklichen) Auskunft, in dem Opisthodom einen besonderen Bau zu erkennen

Die nackten Teile der Göttin waren aus Elfenbein hergestellt, alles andere aus Gold. Mehrere Kopien sind uns erhalten, aber keine ist genau; diejenige, die uns am vollständigsten den Gesamteindruck vermittelt und hier abgebildet wird (Fig. 21), ist leider die geringe Arbeit eines Handwerkers; feine Einzelheiten, besonders den Gesichtsausdruck des Originals vermag sie uns nicht zu übermitteln. Die Statue stand aufrecht, mit dem Chiton bekleidet, die Brust mit der Ägis umgürtet. Der Kopf war mit einem reichverzierten Helm bedeckt, die Locken fielen vorn und hinten über die Schultern herab. Mit der Linken hielt die Göttin den Schild, an dessen innere Höhlung, ein Versteck suchend, die Schlange der Athena sich anschmiegt. Ein Speer an dieser Seite, durch den die Rüstung vervollständigt wurde, fehlt in der Kopie. Auf der Rechten trug die Göttin die Nike. Wenn man bedenkt, dafs die Nike etwa lebensgrofs war, so begreift man leicht, dafs die Hand, auf der sie stand, der Stütze nicht entbehren konnte. Die Form der Säule ist in der Kopie schwerlich getreu nachgebildet, möglich dafs sie einst durch Bemalung dem Original ähnlich gestaltet war. Die Figur erscheint steif, fast möchte man sagen eckig. Die gerade, senkrechte Linie überwiegt durchaus: der Kopf ist gerade nach vorn gerichtet; mitten auf der Brust ist die Ägis in zwei gleiche Teile geteilt, fast gleichmäfsig gehen die Arme von den Schultern herab, und der Eindruck des Nüchternen wird durch die tiefen, senkrechten Linien der Gewandung erhöht. Kein Zweifel, dafs Pheidias durch die Strenge der Darstellung nicht blofs die göttliche Erhabenheit zum Ausdruck zu bringen suchte, sondern dafs er seine Göttin so schuf im Hinblick auf die Architektur, deren beherrschender Mittelpunkt das Bild wurde. So versteht man auch die Säule unter der Hand, an der manche mit Unrecht Anstofs genommen haben. Ein Urteil über die Wirkung des Bildes steht uns nach der Kopie nur in beschränktem Mafse zu; abgesehen von ihrer Ungenauigkeit, die jede künstlerische Wirkung unmöglich macht, müfsten wir das Bild in dem Raum, in dem es stand, und in dem Material, aus dem es gefertigt war, betrachten können. Denn dafs der Kopf mit seinem ernsten Gesichtsausdruck sehr wirkungsvoll war, zeigt uns die beste Kopie, die in einer Wiener Gemme des Steinschneiders Aspasios erhalten ist (Fig. 22), und dafs die fast an das Archaische streifende Strenge im Aufbau nicht im Stil des Pheidias lag, dafür haben wir jetzt einen deutlichen Beweis, seitdem es gelungen ist, die Lemnische Athena des gleichen Meisters in mehreren Kopien nachzuweisen.[1]) Wohl hat das Gewand, wie die Abbildung der Statue in Fig. 23 zeigt, noch die

Fig. 22.

[1]) Vgl. Furtwängler, Meisterwerke S. 3 ff. Wir geben die Statue nach der Ergänzung im Kölner Museum. Ergänzt sind vor allem beide Unterarme. Die



Fig. 23. **Athena Lemnia nach Pheidias.**

Steilfalten, aber leichter und zwangloser fällt es auf die Füfse herab; wie anders als in der Parthenos legt sich die Ägis um die Brust der Göttin! Das Gorgoneion ist auf die Seite gerückt und damit die architektonische Symmetrie der Parthenos aufgegeben. Der rechte Arm hängt herab, die Hand trägt den Helm; in der erhobenen linken Hand hält sie den Speer. Der Kopf ist stark seitwärts geneigt, das Antlitz gibt uns zum ersten Mal einen Begriff von dem, was die Kunst des Pheidias in der Gesichtsbildung zu leisten vermochte. Schon im Altertum war die Lemnierin des Pheidias berühmt wegen ihrer ausnehmenden Schönheit, Lukian wie andere preisen sie ohne Rückhalt. Gestiftet war das Bild von den attischen Kleruchen, die um die Mitte des fünften Jahrhunderts ihre Heimat verliefsen, um in Lemnos eine neue Heimat zu finden. Sie weihten es der Burgherrin, um sich auch in der Ferne ihres wirksamen Schutzes zu versichern. Nahe den Propyläen, auf dem Weg zur Promachos scheint ihr Standort gewesen zu sein.

Von dem bildnerischen Schmuck, der sich unmittelbar am Tempel befand, war noch nicht die Rede. Er war dreifacher Art. Über dem Epistyl des äufseren Säulenumganges waren Metopen auf allen vier Seiten des Tempels angebracht, an den beiden Schmalseiten waren die Giebelfelder mit grofsen Freifiguren geschmückt, und endlich zog sich über den Säulen der Vorhalle und Hinterhalle ein langes Friesband hin, das an den Langseiten über die äufsere Mauer des Tempels hinlief.

In diesem Fries war die grofse Prozession dargestellt, die an den Panathenäen, dem gröfsten Fest der Athener, stattfand. Am Geburtstag der Athena Polias wurde ihr das neue Festkleid, der Peplos, von dem oben (S. 18) schon die Rede war, überbracht. An dem Festzug, bei dem Athen seinen ganzen Glanz entfaltete, beteiligte sich namentlich die junge Mannschaft zu Fufs und zu Rofs. Diesen Zug nahm der Bildhauer sich zum Vorwurf; während an der Ostseite sein Ende und die Ankunft am Tempel dargestellt ist, nahen die Hauptgruppen von rechts und links, d. h. auf der Nord- wie Südseite heran. Den Anfang des so vom Bildhauer aus künstlerischen Rücksichten doppelt dargestellten Zuges finden wir in der Südwestecke des Tempels, in der Weise, dafs die West- und Nordseite zusammengehören, während die Südseite den anderen Teil des Zuges darstellt.

Im Westen[1]) sind die Vorbereitungen der Reiter dargestellt. Der eine wirft seinen Mantel um, ein anderer zieht seinen Schuh an, ein dritter legt seinem Pferde die Zügel um, dem will ein Pferd nicht parieren, ein anderes kratzt sich gemütlich am Bein. Andere aber (Fig. 24) sind bereits aufgesessen und galoppieren fort, um den Zug noch zu erreichen, der sich an der Nordseite reich und glänzend entwickelt. Hier finden wir zunächst ruhigere Gruppen von Pferden, aber die Lebendigkeit nimmt bald zu; mit Kraft lenken die Reiter ihre Tiere, die in dichtgedrängten Reihen vorwärts eilen. Vor den Reitern finden wir die Gruppe der Wagen, die von Wagenlenkern geleitet werden; davor den Zug derer, die zu Fufs mitgehen, zunächst eine Anzahl von älteren Männern, den Thallophoren, mit Ölzweigen in der Hand. Weiter folgt die Musik, die den Zug begleitet, 4 Kithar- und 4 Flötenspieler. An sie schliefsen sich Jünglinge mit weingefüllten Krügen und mit Schüsseln, auf denen sie Opferkuchen tragen, und diesen voran schreiten die Opfertiere, Schafe und Kühe mit ihren Führern. Damit sind wir an die Ecke der Nordreihe angelangt und biegen zur Ostseite um. Ehe wir diese betrachten, bemerken wir, dafs die Anordnung auf der Südseite der auf der Nordseite entspricht: Reiter, Wagen, Männer, Musiker und Opfertiere gehen auch hier hintereinander, und wir biegen also auch hier zur Ostseite um. Die Symmetrie, mit der der Fries im Süden der nördlichen Darstellung entsprach, ist für die Ostseite beibehalten, in der Weise, dafs ähnlich gestaltete Gruppen eine Mittelgruppe umrahmen. Zunächst finden wir, von beiden Ecken ausgehend, eine Anzahl Frauen und Mädchen mit Opfergerät, denen also die noch auf den Langseiten dargestellten Opfertiere folgend gedacht sind. Die

Bedenken, die gegen die Zusammengehörigkeit des Kopfes zur Statue geltend gemacht sind (am besten formuliert von Reisch, Zeitschrift f. bild. Kunst VII, S. 153), kenne ich wohl; aber ich halte mich an die Worte von Furtwängler, dafs Kopf und Torso Bruch auf Bruch genau aufeinanderpassen (Meisterwerke, S. 5).

[1]) Das Folgende nach Friederichs-Wolters.



Fig. 24. **Reiter aus dem Westfriese des Parthenon.**

einen tragen Kannen, andere Schalen oder Weihrauchbecken. Weiter finden wir eine Anzahl stehender Männer (Fig. 25 d), sie sind offenbar nur Zuschauer, Vertreter des Publikums, in gemütlicher Unterhaltung miteinander begriffen. Der Bildhauer wollte den Festzug von den Göttern trennen, und zu diesem Zwecke schob er die plaudernden Männer ein. Die Götter, es sind auf jeder Seite sieben, sind vom Olympos herabgestiegen, um das Fest der Göttin mitzumachen und mit ihr an dem grofsen Festschmaus teilzunehmen. Zwischen den Göttern befindet sich die Mittelgruppe, aus fünf Personen bestehend (Fig. 25 b). Ein Priester ordnet mit Hilfe eines Dieners das Gewand, das der Athena verehrt werden soll. Zwei Mädchen haben Stühle herbeigebracht, eine Priesterin nimmt sie ihnen ab. Über diese Stühle wird nach antikem Brauch der Peplos ausgebreitet, bis er der Holzstatue im Erechtheion umgehängt wird.[1])

Die Götter rechts von der Mittelgruppe (Fig. 25 c) sind: Athena ohne Helm und Panzer, denn zum Feste bedarf sie dieser Waffen nicht, dagegen war sie durch die Lanze, die aus Bronze gefertigt und an ihren rechten Arm gelehnt war, heute aber nicht mehr erhalten ist, als Athena kenntlich. Ihr zugewendet sitzt der Gott, der nach attischer Sage ihr am nächsten stand (vgl. S. 17), Hephästos, der sich auf den Stock stützt und seinem Wesen gemäfs als Gott der Handwerker ganz so bürgerlich aussieht, wie die Athener zur Rechten und Linken der Götterversammlung. Es folgt Poseidon, der seinen Nachbar Apollon auf den nahenden Zug mit erhobenem Finger aufmerksam macht. Neben Apollon auf der anderen Seite sitzt seine Schwester Artemis, und Aphrodite, der der kleine Eros mit dem Sonnenschirm seiner Mutter zu-

[1]) Vgl. Michaelis in der Festschrift für Joh. Overbeck, Leipzig 1893, S. 178—183. M. weist auf den homerischen Vers hin: *χλαίνας μὲν κατέθεντο κατὰ κλισμούς τε θρόνους τε.* Die Deutung der Stühle, die Furtwängler (Meisterwerke, S. 186 ff.) bietet, kann mich nicht befriedigen.

1. Hermes. 2. Dionysos. 3. Demeter. 4. Ares. 5. Iris. 6. Hera. 7. Zeus.

Fig. 25 a.

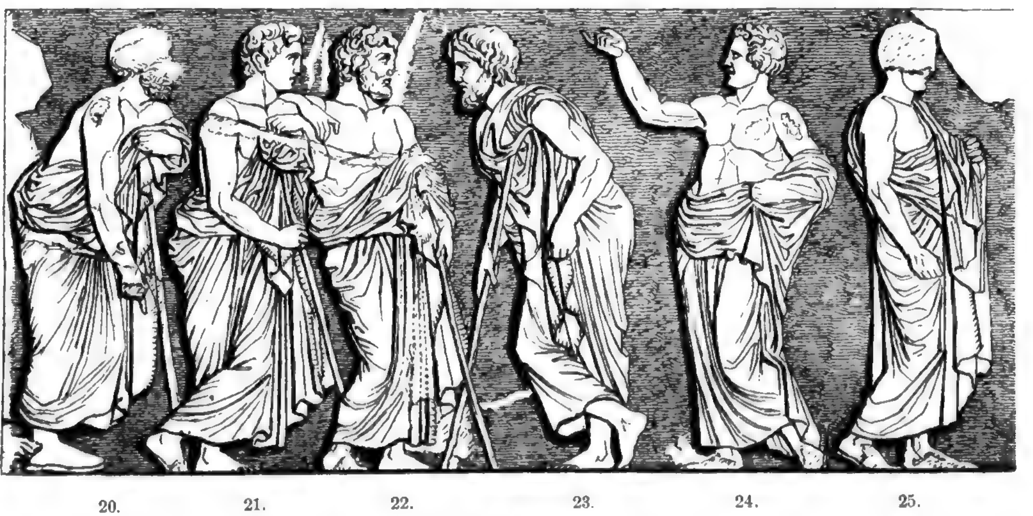


8 Dienerin. 9. Dienerin. 10. Priesterin. 11. Priester. 12. Diener.

Fig. 25 b.

13. Athena. 14. Hephästos. 15. Poseidon. 16. Apollon. 17. Artemis. 18. Aphrodite. 19. Eros.

Fig. 25 c.



20. 21. 22. 23. 24. 25.

Fig. 25 d.

Fig. 25. **Aus dem Ostfriese des Parthenon.**

gesellt ist, beschliefst hier die Reihe, mit dem Finger hinweisend auf den nahenden Zug. Auf der anderen Seite der Mittelgruppe (Fig. 25 a) finden wir auf reichem Throne den Zeus, neben ihm seine Gattin mit ausgebreitetem Schleier, von ihrer Tochter Iris begleitet. Ares, Demeter, Dionysos und Hermes sehen gespannt dem Festzug entgegen.

Wie dieser Fries das höchste Fest der Göttin, der es geweiht war, darstellte, so verherrlichten auch die leider sehr zerstörten Giebelgruppen die attische Landesgöttin. Im östlichen Giebelfelde war die Geburt der Göttin dargestellt: Athena, eben geboren, erscheint vollgerüstet im Kreis der Götter. Zeus, würdevoll auf seinem Throne sitzend, blickt stolz auf seine Tochter, zu der von der anderen Seite her Nike eilt, um sie zu bekränzen, indes die übrigen Götter das Ereignis bestaunen. Sonne und Mond umgeben den Vorgang, hier taucht Helios, vom feurigen Viergespann gezogen, aus den Wellen empor, dort reitet Selene hinab. Im anderen Giebel war Athenas Kampf mit Poseidon dargestellt (vgl. S. 18). In der Mitte des Giebels treffen die beiden Götter zusammen, Poseidon hat mit einem Stofs des Dreizacks das Meerwasser hervorgerufen, Athena aber, mit der Linken den Schaft des eben erschaffenen Ölbaumes umfassend, tritt ihm entgegen und zwingt ihn zum Rückzug.

Keine besondere Beziehung zur Göttin hatten die 92 Metopen: zumeist stellten sie sagenhafte Kämpfe dar, im Osten den Kampf mit den Giganten, im Westen den mit den Amazonen, im Süden und Norden sah man Kentaurenkämpfe, denen im Norden die Eroberung Trojas zugesellt war.

11. Der Romatempel.[1]

Östlich vom Parthenon stand ein kleiner Rundtempel, von der Stadt Athen der Göttin Roma und dem Kaiser Augustus erbaut. Sein Durchmesser betrug etwas mehr als 7 m; auf 9 ionischen Säulen, die denen des Erechtheion nachgebildet waren, ruhte das Gebälk. Auf dem Epistyl war die Weihinschrift eingegraben.

[1]) Antike Denkmäler I, Taf. 25 und 26.

12. Das Weihgeschenk des Attalos.

In der Südostecke der Akropolis stand das von König Attalos von Pergamon gestiftete Werk. Mindestens 50 Figuren mögen es gewesen sein, in denen die Siege der Griechen oder ihrer Götter über Giganten, Amazonen, Perser und Galater verherrlicht waren. Es hatte nämlich König Attalos im Jahre 240 die kleinasiatischen Gallier — Galater hiefsen sie bei den Griechen —, die lange Zeit eine schwere Plage für die umwohnenden Reiche gewesen waren, besiegt, und so grofs schien die Waffenthat, dafs wir die pergamenischen Bildhauer mit Arbeiten, die diesen Sieg verherrlichten, überhäuft sehen. In Pergamon selbst waren mancherlei Werke zu schauen, für Athen liefs der König Attalos die besprochenen Gruppen arbeiten. Viele der Statuen, die einst die Akropolis zierten, sind noch heute erhalten und in einer Reihe von Museen zerstreut. Die bisher aufgefundenen Figuren der vier Gruppen gehören alle der besiegten Partei an.

13. Das grofse Theater.

Am Abhang der Südseite gegen Osten hin liegt das Theater des Dionysos (Plan 42). Seit alter Zeit hatte dieser Gott hier seinen heiligen Bezirk. Es sind Grundmauern von zwei kleinen Heiligtümern aufgefunden worden (Plan 44), einem früheren, das aus der Zeit vor Peisistratos stammen mag, mit einem hölzernen Kultbild des Gottes, und einem späteren, das etwas gröfser war und eine Goldelfenbeinstatue von Alkamenes' Hand barg. An die Feste des Dionysos schliefst sich die Entwicklung des Theaters an. Der wichtigste Bestandteil scheint von Anfang an ein kreisrunder Platz gewesen zu sein, ein Platz geeignet zum Tanzen und darum ὀρχήστρα genannt. In seiner Mitte befand sich der Altar des Gottes, die θυμέλη, um die sich die Choreuten bewegten. Auf einer Seite der Orchestra mag das Zelt (σκηνή) der Choreuten oder der Schauspieler gewesen sein, an den anderen Seiten standen oder safsen die Zuschauer. Es hat sich nun nördlich von dem kleinen Tempel unter dem späteren Bühnengebäude eine alte, kreisrunde Orchestra gefunden, auf dem Plan durch die Zahl 43 bezeichnet (auch in Fig. 3 angedeutet). Mit der Zeit begnügte man sich mit den primitiven Einrichtungen nicht mehr,

es wurde ein künstlicher Zuschauerraum geschaffen, zunächst aus hölzernen Gerüsten, dann aus Stein, und an die Stelle des Zeltes trat ein festes Bühnengebäude. Dabei haben wir zwei Perioden zu scheiden, eine frühere griechische, in der als Platz des Schauspieles die Orchestra benutzt wurde, und eine spätere römische, in der die Schauspieler auf einer hinter der Orchestra gelegenen, schmalen, erhöhten Bühne (*λογεῖον*) spielten. Nun ist zu beachten, dafs es zur Zeit der grofsen Tragödiendichter Äschylos, Sophokles und Euripides feste Theater noch nicht gab, und dafs das Theater, dessen Reste uns heute vorliegen, in seinen ältesten Bestandteilen der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. angehört. Seit 338 hatte der Redner und Staatsmann Lykurgos die Verwaltung der Finanzen in Athen übernommen, und in diese Zeit fällt der Bau des Dionysostheaters. Ein Umbau des Bühnengebäudes fand zur Zeit Hadrians statt, und noch aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. hören wir von einer Ausbesserung. Von dem Zuschauerraum, der sich an den natürlichen Fels anlehnte, sind die untersten Sitzstufen noch erhalten, durch 12 Treppen werden sie in 13 Abschnitte (*κερκίδες*) geschieden, der obere Teil dagegen ist zerstört Unmittelbar an das Bühnengebäude war eine Halle erbaut, die sich nach Süden zu öffnete und an die Nordwestecke des älteren Tempels anstiefs.

14. Die choregischen Denkmäler.

Eng verknüpft mit den Spielen zu Ehren des Dionysos sind die choregischen Denkmäler. Diejenige Phyle, die mit ihrem Chor gesiegt hatte, erhielt als Preis einen ehernen Dreifufs, der Chorege aber, der schon die Kosten für den Chor zu zahlen hatte, war auch verpflichtet, den Dreifufs im Namen der siegreichen Phyle dem Dionysos zu weihen und in passender Weise aufzustellen. Eine Strafse erhielt von den vielen derartigen Weihgeschenken, die an ihr lagen, den Namen Dreifufsstrafse; erhalten ist dort heute noch das bekannte Denkmal, das Lysikrates i. J. 344 erbauen liefs. Andere Denkmäler lagen ganz dicht an der Akropolis; von dem Monument des Nikias war oben schon (S. 10) die Rede, von drei weiteren sind oberhalb des Theaters noch heute Reste erhalten. Mitten über dem Rund des Theaters durfte Thrasyllos aus Dekeleia, der im Jahr 320 mit dem Männerchor den Sieg errungen hatte, seinen Dreifufs aufstellen (Plan 45). Er errichtete eine dorische Halle mit zwei breiten Eckpfeilern und einem schmalen Mittelpfeiler in der Front[1]), die Rückwand wurde vom Burgfelsen gebildet. Über der Attika thronte die Statue eines sitzenden Dionysos, der Dreifufs stand vermutlich im Innern. Erst in unserem Jahrhundert, 1827, wurde das Denkmal durch türkische Kugeln zerstört.

Etwas weiter oberhalb (Plan 46) stehen noch zwei korinthische Säulen, auf denen ehemals aus ähnlichem Anlafs geweihte Dreifüfse standen.

15. Das Odeion des Herodes Attikos.[2])

Nahe dem heiligen Bezirk des Dionysos hatte Perikles am Ostabhang der Burg einen Bau für musikalische Spiele und Aufführungen errichten lassen, Odeion genannt. Es war sein erster grofser Bau und, soviel wir wissen, das erste Werk dieser Art. Im ersten mithradatischen Krieg, als Sulla gegen Athen heranrückte, wurde es zerstört, bald darauf zwar wieder aufgebaut, aber Reste von ihm sind bis jetzt nicht aufgefunden, so dafs wir nicht einmal seine Lage genau bestimmen können. Wenn einmal östlich vom Theater, dort wo heute elende Wohnhäuser stehen, nachgegraben wird, müssen sich auch noch Reste jenes Neubaues finden lassen. Das Odeion des Perikles war ein Rundbau mit zeltförmigem Dach, im Innern mit Säulenstellungen, demnach wesentlich verschieden von einem Theater. Dagegen weist ein zweites Odeion, das Herodes Attikos zu Ehren seiner 160 n. Chr. verstorbenen Gemahlin Regilla erbauen liefs, und das als das gröfste und prächtigste der alten Welt galt und heute noch teilweise erhalten ist, in der Anlage grofse Ähnlichkeit mit der der gewöhnlichen Theater auf. So ist der Zuschauerraum im Halbkreis aufgebaut, durch Treppen

[1]) Vgl. Dörpfeld in den Athen. Mitt. X (1885), S. 227: Das Thrasyllos-Monument ist offenbar dem Südflügel der Propyläen nachgebildet; denn bei beiden Bauten besteht die Front aus zwei breiten Eckpfeilern und einem dünneren Mittelpfeiler, bei beiden ist der Architrav mit einer ununterbrochenen Reihe von Tropfen versehen, und bei beiden fehlen am Friese die Triglyphen.

[2]) Athen. Mitt. XVII (1892), S. 252—260.

in Keile zerlegt und von einem Diazoma durchschnitten; unten liegt die Orchestra und hinter dieser das Bühnengebäude (Plan 52).

16. Die Halle des Eumenes.[1])

Zwischen dem Dionysostheater und dem Odeion des Herodes Attikos lag auf einer Terrasse des Burgabhanges eine Hallenanlage, über 16 m tief und nicht weniger als 163 m lang; sie war durch eine Säulenreihe in der Mitte in zwei Schiffe geteilt und öffnete sich nach Süden. Sie war eine der vielen Wohlthaten, mit denen die pergamenischen Könige die Stadt überhäuften, von König Eumenes II. erbaut. Hatten bisher zur Unterhaltung der zum Dionysostheater strömenden Menge, zugleich zum Schutz gegen Sonne und Regen die Vorhallen der beiden Dionysostempel und die südlich ans Bühnengebäude angebaute Halle dienen müssen, so trat jetzt die neue, vornehme Wandelhalle hinzu, zur nicht geringen Annehmlichkeit der Athener.

17. Das Asklepieion.

Nordöstlich von der Eumeneshalle lag auf einer höheren Terrasse der heilige Bezirk des Asklepios, in dem jedoch auch andere verwandte Götter verehrt wurden. Den Hauptbau bildete, im Osten an das Theaterrund anstofsend, eine lange Halle. In ihrer Rückwand befindet sich, wie auf dem Plan deutlich zu sehen ist, ein schmaler Gang, der in ein kreisrundes, kuppelförmig gewölbtes Felsgemach führt (Plan 48). Dort sammelte sich das heilbringende Wasser des Asklepios, das neben dem Eingang aus einem Felsspalt hervorquillt. Im Westen der Stoa ist ein viereckiger Unterbau vorhanden, in dessen Mitte sich ein kreisrunder Schacht befindet. Ob dies eine Opfergrube war oder ebenfalls ein Brunnenhaus oder der Ort, an dem die heiligen Schlangen hausten, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die Stoa war, wie es scheint, zum Kurgebrauch für Kranke, die Heilung suchten, errichtet worden, und dafs deren viele kamen und auch die erwünschte Heilung fanden, darauf lassen die Weihgeschenke schliefsen, die in nicht geringer Zahl hier gefunden sind. Vor der Halle stehen die beiden Asklepiostempel, westlich der ältere, wohl dem 5. Jahrhundert angehörig, in dessen zweiter Hälfte der Kult des Asklepios von Epidauros nach Athen verpflanzt wurde, östlich ein späterer. Unter den Gebäuden westlich weist das gröfste vier gleichgrofse Räume auf (s. Plan), vor denen eine Säulenhalle liegt. Man glaubt, dafs hier das Tempelpersonal wohnte.

C. Die Akropolis in der Schule.

Über die Art und Weise, in der die Akropolis im Lehrplan des Gymnasiums (und, wie ich meine, auch des Realgymnasiums) behandelt werden mufs, soll dieser letzte Abschnitt handeln. Schon in den vorstehenden Ausführungen hatten wir diese Frage im Auge, insofern das eine eingehend, das andere flüchtiger oder gar nicht erwähnt wurde. Es leuchtet nun zunächst ein, dafs eine Besprechung der Akropolis der alten Geschichte zufällt. Wer Athen als Vorort des attischen Bundes zu den Zeiten des Perikles schildern will, der kann die Burg der Stadt nicht umgehen. Um aber zu zeigen, wie ich mir die Akropolis behandelt denke, mufs ich etwas weiter ausgreifen. Wer griechische Geschichte vor Unter- oder Obersekundanern behandelt, sieht sich mehrfach genötigt, die alten Denkmäler heranzuziehen. Alles, was über die vordorische Zeit zu sagen ist, knüpft an die Funde von Tiryns, Mykenä, Orchomenos und Troja an, und der alte Königspalast von Tiryns ist nicht mehr zu entbehren, da er nicht blofs für viele Stellen der Odyssee den Schlüssel zum Verständnis liefert, sondern die heroischen Zeiten in greifbarer Gestalt uns vor Augen führt. Kommen wir dann dazu, die Festspiele zu schildern, so wird jeder Sachkundige die Funde von Olympia seinem Zwecke dienstbar machen. Die Altis mit den Tempeln des Zeus und der Hera, den Schatzhäusern, dem Philippeion und der Exedra des Herodes

[1]) Athen. Mitt. XIII (1888) S. 100—102.

Attikos, dazu Stadion und Hippodrom werden besprochen, wir lassen den Schüler die Prozession am ersten Tage des Festes durch den Hain mitmachen und den zweiten, dritten und vierten im Stadion oder Hippodrom erleben, und am fünften begleitet er die Sieger zum Festmahl im Prytaneion. In gründlicher Weise lernt er dabei den antiken Tempel im Grundrifs und Aufbau kennen, Begriffe wie Säule, Kapitell, Metope, Fries, Giebel werden erklärt. Auch wird man wohl die eine oder andere Metope des Zeustempels zeigen und besprechen, und die strenge Symmetrie der Giebelgruppen an dem gleichen Bau, dazu der Inhalt des Ostgiebels (Pelops und Önomaos) machen gerade diesen Tempel besonders lehrreich. Das Zeusbild des Pheidias zwingt uns, den Zeustypen einige Beachtung zu schenken. Die Münze mit dem Zeuskopf des Pheidias, zwischen den alten Bronzekopf von Olympia und den Zeus von Otricoli gestellt, gibt Gelegenheit, den Begriff einer Entwicklung im Bereiche der Kunst klarzumachen. Um nicht mifsverstanden zu werden, füge ich hinzu, dafs es sich natürlich in der Schule nicht um Kunstgeschichte als solche handeln kann, aber ein Vergleich, der die kunsthistorische Entwicklung zu Grunde legt, ist noch lange kein Unterricht in der Kunstgeschichte. Zu einem Vergleich bringt uns auch der Hermes des Praxiteles, der im Heratempel zu Olympia gefunden ist; denn des gleichen Künstlers Apollon Sauroktonos und der jugendliche ausruhende Satyr, der ebenfalls ihm oder einem seiner Richtung nahestehenden Künstler verdankt wird, wohl auch das Werk seines Vaters, die Eirene mit dem Plutos, bieten Gelegenheit, die Schüler sehen und beobachten zu lehren. Ich gestehe es, dafs ich mich immer wieder über den Eifer und die Regsamkeit und bei allem Ungeschick über die glückliche Beobachtungsgabe der Schüler dabei gefreut habe. Ich pflege aber noch weiter zu gehen, da mir der Hermes Veranlassung, rückwärts zu schauen, gibt. Der sog. Apoll von Tenea ist ein dankbares Objekt zur Beobachtung; von ihm ausgehend (vielleicht mit den Mittelgliedern der Stephanosfigur und des Omphalosapollon) gelangen wir zum Doryphoros des Polykleitos, in dem man in gewissem Sinne die Vollendung des in der Statue von Tenea Erstrebten sehen kann. Wie anders aber Praxiteles als Polykleitos? Das alles gelingt vor Gipsabgüssen gut zum Verständnis zu bringen, es gelingt auch mit blofsen Abbildungen. Dabei hat der Lehrer nicht vorzutragen, sondern alles, was der Schüler beachten soll, aus ihm herauszufragen. Noch ein Kunstwerk pflege ich bei der Behandlung von Olympia nicht zu übergehen, die Nike des Päonios, nicht nur, weil dieses hervorragende Werk in Olympia gefunden ist, sondern auch, weil nirgends besser als eben bei den Spielen die Behandlung der Nike ihren Platz findet. Mit ihr zusammen verdient die Nike von Samothrake genannt zu werden; wie weit überragen doch diese uns zufällig erhaltenen Werke an Schönheit, Kühnheit der Erfindung und poetischem Gehalt die zahllosen Viktorien, die seit 1871 in Deutschland entstanden sind![1]

Zum dritten Male werden sodann antike Denkmäler beigezogen, wenn die Stadt Athen unter Perikles in den Kreis der Betrachtung tritt; und, um dies gleich hier hinzuzufügen, zum vierten und letzten Mal, wenn es sich um die Zeit der Diadochen und Epigonen handelt, wo der Zeusaltar und die Akropolis von Pergamon den Mittelpunkt der zu besprechenden Denkmäler bilden. Wie aber ziehen wir die Akropolis von Athen in unseren Unterricht? Es leuchtet ein, dafs nur die Hauptsachen für den Schüler wichtig sind, von Gebäuden auf der Burg die Propyläen und die drei Tempel, und am Fufs der Burg das Dionysostheater. Was sich nun für jeden Architekten von selbst versteht und den Philologen bald die Erfahrung lehrt, überall ist bei jedem Bauwerk mit dem Grundrifs zu beginnen, und wie beim Bauwerk auch bei dem Plateau der Akropolis. Zu diesem Zweck liefs ich vor drei Jahren den beistehenden Plan der Akropolis verfertigen[2], der sich auf das für den Schüler Notwendige beschränkt (Fig. 26). Dafs dieser Plan mit der Schrift für

[1] Aufsätze aus diesen Gebieten habe ich mehrfach gegeben. Themata, wie die Altis von Olympia, der Zeustempel in Olympia, die Giebelfelder am Tempel des Zeus in Olympia, die Nike des Päonios, die Niken von Olympia und Samothrake, pflegen von den Schülern gern und mit Glück bearbeitet zu werden.

[2] Nach dem Plan in den Athen. Mitt. XII (1887), Taf. 1.

ungeübte Schüler einfacher ist, als der von Kaupert (Fig. 2) ohne Beischrift und mit der Masse verwirrender Zahlen, erhellt leicht.[1]) Es ist die Treppe sichtbar, auf der die Perser emporkamen, desgleichen das Hekatompedon, sowie der ältere Parthenon, sodann der Niketempel, die Propyläen mit der Andeutung des ursprünglichen Projektes, das Erechtheion und der Parthenon des Perikles. Für wichtig halte ich auch die Einzeichnung des Athenaaltars[2]); denn zu leicht vergifst man, dafs zu Tempeln immer auch Altäre gehören. Endlich ist auch der Platz sichtbar, an dem das Erzbild der Athena stand. Gehen wir nun zu den einzelnen Bauten über, so helfen am besten gröfsere Grundrisse nach, und mit Hilfe von Fig. 3 wird es dann gelingen, das nötige Verständnis hervorzurufen. Nicht flüchtig und oberflächlich, sondern gründlich will alles behandelt sein, sofern es Wert haben soll. Die Schüler müssen im stande sein, nicht nur die Grundrisse, sondern auch einzelne Teile, wie die dorische Säule mit dem darauf liegenden Gebälk, aus dem Kopf an die Tafel zu zeichnen. Beim Parthenon leistet der Aufbau der Ecke von Niemann (Fig. 27) gute Dienste. Neben den Grundrifs gestellt, ermöglicht er auch dem minderbegabten Schüler einen Einblick in den Tempelbau. Dafs es im übrigen auch hier gilt, Mafs zu halten, versteht sich von selbst. Das ursprüngliche Projekt des Mnesikles wird man erwähnen, aber nicht ausführlich erörtern; beim

[1]) Meine Absicht ist von dem Rezensenten meiner »Abbildungen zur alten Geschichte«, der den Plan störend veraltet nennt (Südwestdeutsche Schulblätter 1893, No. 5, S. 99), verkannt worden. Was ist denn veraltet, aufser dem was auch bei Kaupert veraltet ist, wie die Odysseusbastion und einige andere Kleinigkeiten? und was soll denn bei der Behandlung in der Schule stören?

[2]) Dafs die Lage des Altars an dieser Stelle nicht erwiesen, sondern nur angenommen ist, weifs ich recht wohl.

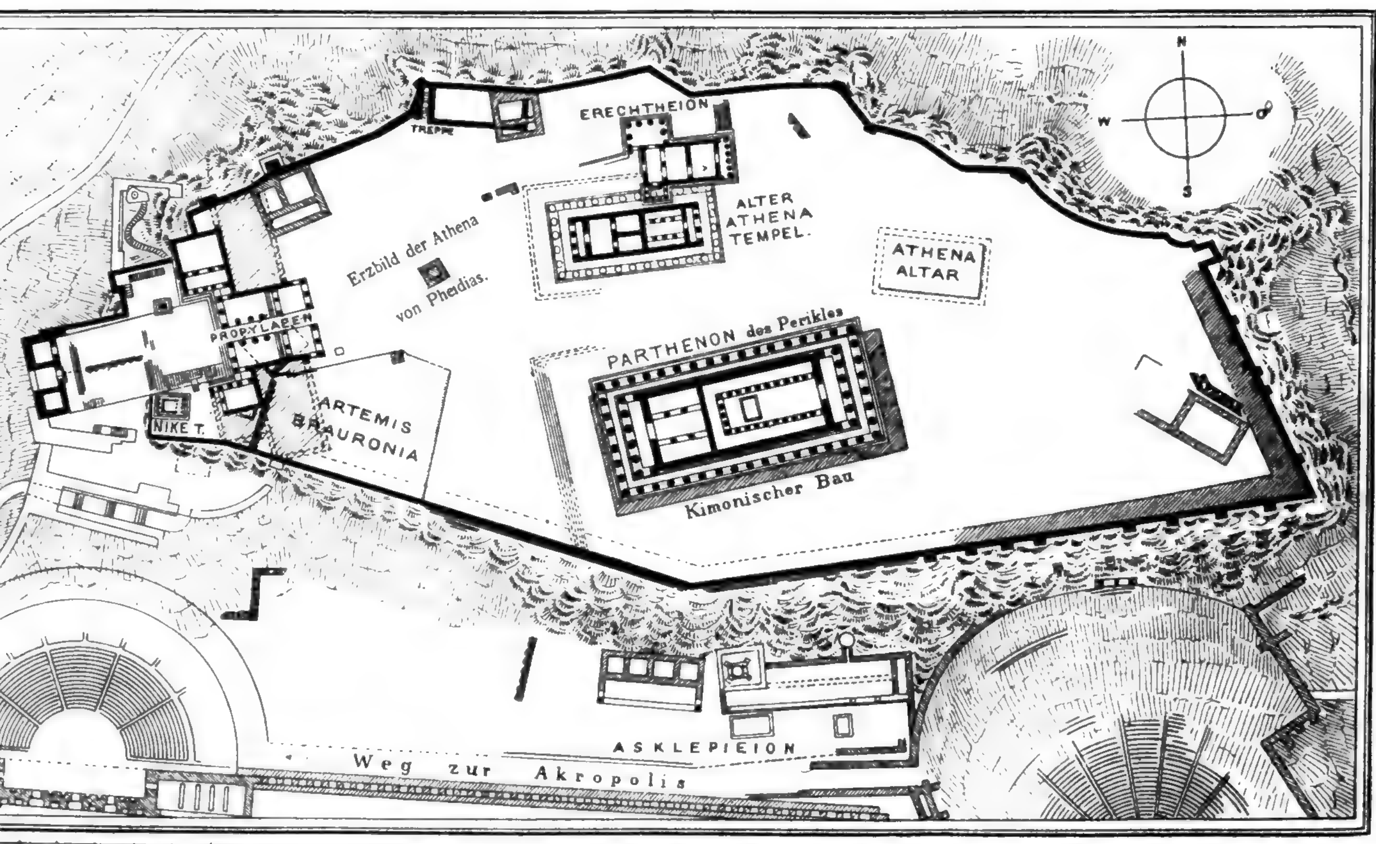


Fig. 26. **Plan der Akropolis von Athen.** Dionysostheater.

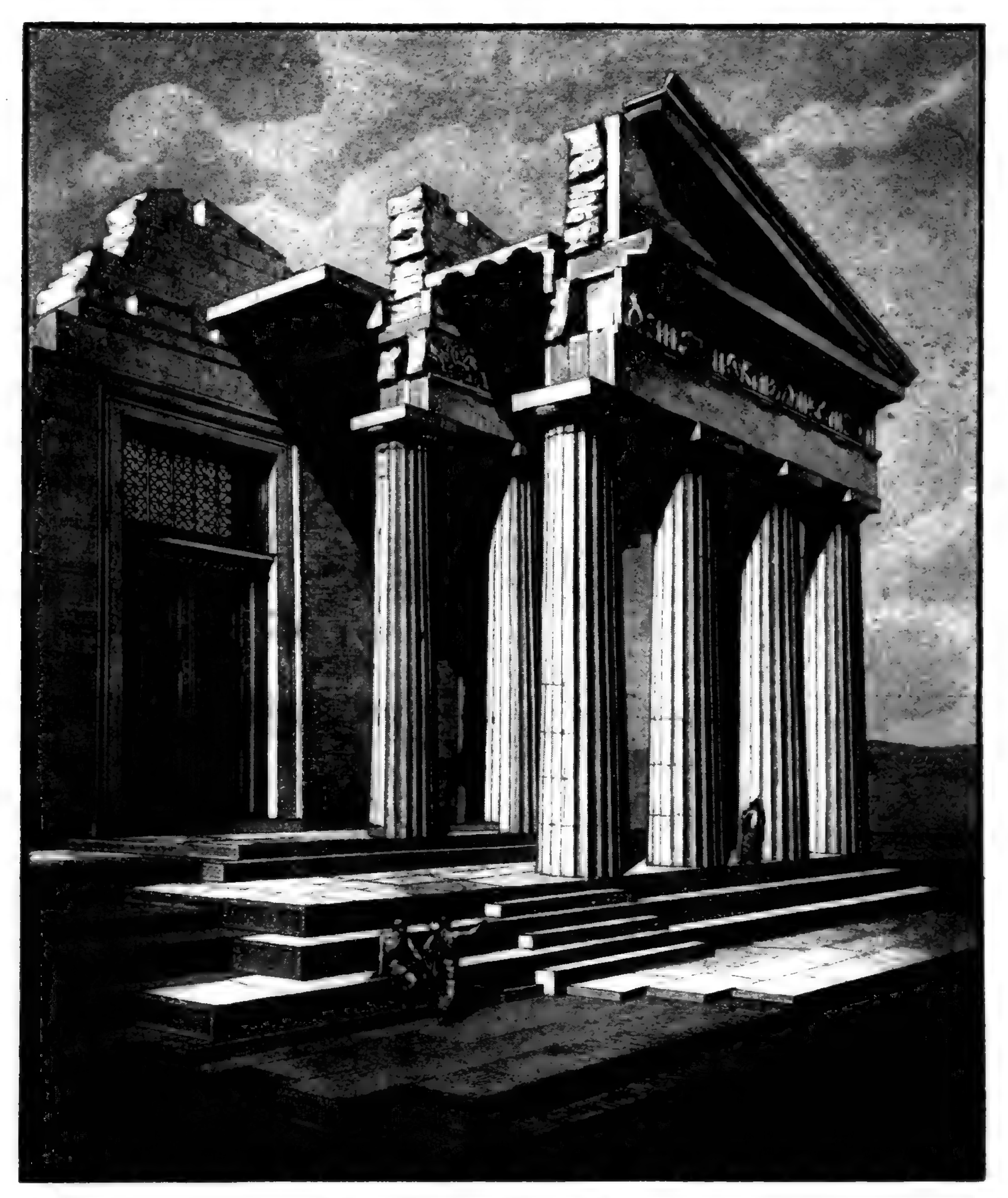


Fig. 27. Aufbau einer Ecke des Parthenon.

Fig. 28. Athena von Velletri.



Fig. 29. Athena Farnese.

Erechtheion braucht nicht von Butes und Hephästos die Rede zu sein, und dafs die Opisthodomosfrage nicht in die Schule gehört, braucht wohl kaum erwähnt zu werden; ebenso erfordert ein Eingehen auf die architektonische Gestaltung des Odeion im Einzelnen ein höheres Alter.

Etwas schwieriger gestaltet sich die Frage, wie weit die Plastik beigezogen werden soll. Das Erzbild der Athena wird man erwähnen und die wenn auch schlechte Kopie der Goldelfenbeinstatue der Parthenos betrachten, aber ich meine, wie bei Olympia Zeus (und Nike?), so gibt hier Athena Gelegenheit, die schönsten Athenastatuen vorzuführen. Ein Vergleich der beiden Athenastatuen des Pheidias (Fig. 21 und 23), der Athena Farnese (Fig. 29) und der Athena von Velletri (Fig. 28) dürfte recht geeignet sein, die Schüler sehen zu lehren, und dieses Ziel müssen wir doch vor allen Dingen im Auge haben. Man fragt sie aus nach Stellung und Haltung, den Attributen, der Gestalt des Helmes und der Ägis, der Behandlung des Gewandes oder der Gewänder, der Form und dem Ausdruck des Antlitzes. Während das volle, breite Gesicht der Athena Farnese und die Form und Gestaltung ihres Helmes an die Parthenos des Pheidias erinnert (Fig. 21), ist das Antlitz der Athena von Velletri fein und schmal gebildet, und der korinthische Helm (vgl. Fig. 1) trägt viel dazu bei, einen neuen Typus zu schaffen. Die beiden Statuen des Pheidias sind nur mit dem dorischen Peplos bekleidet, in den beiden anderen tritt der Mantel hinzu. Das Motiv der lemnischen Athena, in der erhobenen Linken die Lanze zu halten, pflanzt sich fort, wenn auch die eine der Statuen den rechten Arm an die Stelle des linken treten läfst. In der Hand des anderen Armes trug die Athena von Velletri eine Nike wie die Parthenos, während es bei der farnesischen Statue vielleicht eine Schale war.

Weiter aber, wie steht's mit dem übrigen bildnerischen Schmuck am Parthenon? Zunächst lege ich in Fig. 30 ein Schema vor, das sich im Unterricht bewährt hat. Verglichen mit dem Grundrifs zeigt es uns die Stelle der Metopen und des Frieses, es macht uns bekannt mit dem Inhalt der Metopen, die zur Göttin des Tempels in keiner engeren Beziehung stehen; es erläutert die Darstellung des Panathenäenzuges im Friese, und mit Leichtigkeit findet der Schüler darnach, ob ein Stück, das ich ihm zeige, zur Nord- oder Südseite gehört, und endlich lehrt es den Inhalt der Giebeldarstellungen. Die Reitergruppen, die Götterversammlung mit der von ihr umschlossenen Mittelscene, die Gruppen der stehenden Männer und zu diesen in reizendem Gegensatz die Mädchen mit dem Opfergerät eignen sich vor allem zum Unterricht.[1]) Man wird es freilich bedauern,

[1]) Vortreffliche Winke für die Behandlung bei Friederichs-Wolters, S. 267—280.

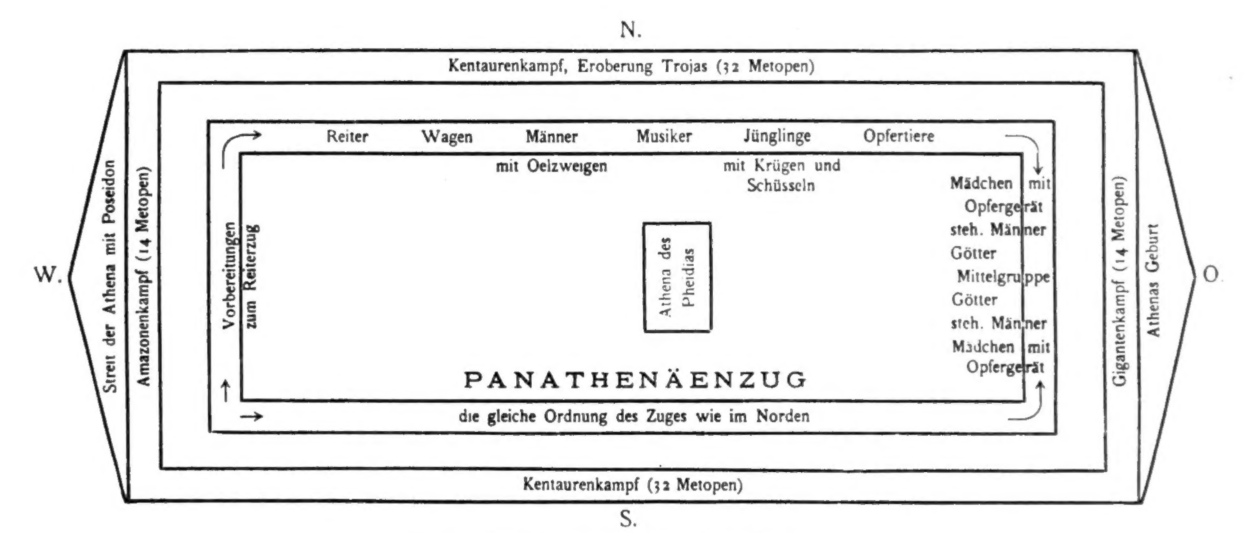


Fig. 30. **Der bildnerische Schmuck des Parthenon.**

dafs es noch keine mustergiltige Ausgabe des ganzen Frieses gibt; man mufs sich, so gut es geht, mit anderem bescheiden.[1]) Die Giebelgruppen aber müssen dem Unterricht fern bleiben; dies ist nicht nur mein Urteil und das meines Kollegen Böckel, mit dem ich mehrfach diese Frage durchgesprochen habe, sondern auch Prof. Ad. Michaelis in Strafsburg erklärte, dafs sie in die Gymnasien nicht gehören. Mögen die Tauschwestern noch so reizvoll dem Erwachsenen sein, für den jugendlichen Geist sind sie zu schwer zu erfassen. Und in gleicher Weise wird man von den Skulpturen des Erechtheion, sowie von dem Friese des Niketempels absehen. Eher könnte man geneigt sein, auf die Nikebalustrade und die pergamenischen Weihgeschenke einzugehen, aber jene wird nicht leicht zu behandeln sein, und diese sind vielleicht doch nicht bedeutend genug, um ausführlicher besprochen zu werden. Erwähnen wird man sie zusammen mit der Eumeneshalle, um später daran bei Pergamon wieder anzuknüpfen.

Noch eines aber dürfte sich fruchtbar erweisen: wie ich bei Olympia vorschlug, eine Betrachtung in historischer Folge (Apoll von Tenea, Polykleitos, Praxiteles) vorzunehmen, so wird bei Besprechung der Burg eine solche Behandlung von Frauenstatuen nahegelegt. Die Akropolis selbst bietet das meiste Material; einige der alten Statuen, die im Schutt von der Perserzeit aufgefunden wurden, die sog. fröhliche Emma und das Werk des Antenor, mögen mit den Athenastatuen (Fig. 21 u. 23), den Koren des Erechtheion und anderen, nicht auf der Akropolis gefundenen Statuen, wie der Eirene des Kephisodot, zusammengestellt und besprochen werden.

Endlich wird man auch den Mann, unter dessen Leitung die Akropolis ihre wundervolle Ausgestaltung erhielt, den Perikles, nicht vergessen (Fig. 1).

[1]) Die englische Nachbildung in verkleinertem Mafsstabe ist unbrauchbar.

Es liegt mir sehr fern, mit diesen Ausführungen eine Art Kanon feststellen zu wollen, sondern sie sollen nur Vorschläge sein, die allerdings reiflich erwogen und das Ergebnis jahrelanger Praxis auf diesem Gebiete sind. Von selbst ergeben sich, je nach der zu Gebote stehenden Zeit, nach dem Ort, der Klasse und der eigenen Neigung, grofse Abweichungen; und wenn ich glaubte, im Geschichtsunterricht eine derartig breite Behandlung der Akropolis empfehlen zu sollen, so versteht es sich von selbst, dafs wir in späteren Klassen, wo es nur angeht, auf diese Dinge wiederholend und erweiternd zurückgreifen müssen.

Es bleibt die Schlufsfrage, welches Anschauungsmaterial bei der Durchnahme der fraglichen Punkte herangezogen werden mufs. Da ich darüber anderswo gesprochen habe[1]), so fasse ich mich hier kurz. Die Bohnschen Tafeln leisteten bisher gute Dienste, trotz des harten Urteils, das sachkundige Architekten über die Ausführung der Blätter fällen. Aber dafs es mit ihrer Hilfe nicht möglich ist, in dem besprochenen Umfang die Akropolis durchzunehmen, ist klar. Vielmehr müssen zahlreiche Photographien oder andere Abbildungen beigezogen werden, und verkennen läfst es sich nicht, dafs in starken Klassen eine einzige Abbildung nicht genügt, sondern dafs jeder Schüler von dem Gegenstand, der genau betrachtet werden soll, eine Abbildung in Händen haben mufs. Als ich vor wenigen Wochen im Karlsruher Gymnasium die Akropolis durchnahm, gelang es mit Hilfe des Bilderheftes, das die Schüler besafsen[2]), und Sonderabzügen des Durmschen Blattes (Fig. 3), das eine spätere Auflage des Bilderheftes zieren soll, zu befriedigenden Ergebnissen zu kommen. Ohne dies ziemlich reiche Material würde ich allerdings mein Ziel kaum erreicht haben.

[1]) Fleckeisens Jahrbücher 1896, 2. Abt. S 1—14.

[2]) Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte.

Inhalt.

